

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

N^o 7. Tiflis, den 13. (26.) Februar 1911. 6. Jahrgang.



1865.



1870.



1882.



1896.

Russian Amerikan India Rubber Co.
in Firma

Filiale in Tiflis

„TREUGOLNIK“

Filiale in Tiflis

Eriwan - Platz, Haus des Kreditvereins.

Stets grosses LAGER von
Chirurgischen-Gummiwaren, wie Spritzen, Wasser-
kissen, Luftkissen, Eisbeutel, Irrigatore, Irrigatorschläuche, Operationshandschuhe,
Fingerlinge, Leibbinden, Sonden, Kanülen, Eiterbecken, Bidets, Urinale, Pessarien etc.

BETTSTOFFE bester Qualität, desgleichen SAUGER.

Gummischwämme — Unübertroffen, Frottier-Bänder aus Schwamm-
gummi, Badewannen.

Gummi-Spielwaren: Bälle, Puppen, Tiere, Beissringe, Schellen etc.

Radiergummi, Stempelgummi, Sämtliche technische Gummiartikel.

Die beste Bezugsquelle von Wasserdichten Stoffen und Mänteln.

!!! Nur echt mit Drei-



-eck als Fabrikmarke!!!

Треугольник.

Т-во Российско-Американской Резиновой Мануфактуры под фирмою „Треугольник“.

Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва.

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golwin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehl:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

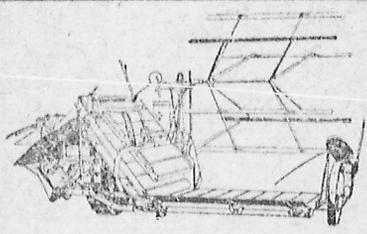
Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolonnaer-Maschinenfabrik
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manchester. 52-14



L. PAPERMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen
mit Sädel- u. Borrichtungen.

Hen- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.
Naphthamotore, besser Konstruktion „Atlant“,
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.
Schreibmaschinen „Continental“.

Baumwoll-Entfernungsmaschinen geodter Konstruktion von der Fabrik, Maschinfabrik, vorm. Rich. Hartmann u. Co., Chemnitz u. a.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

52-44



Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Besteill Massenartikel.
Aufsendung gegen Einsendung von 7 Rubel.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen
Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52-50

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

ВЕРХНЯЯ ЮБКА

за 2 руб. 45 коп.

Изящно сшитая по последней модь верхняя юбка из шерст.
новейш. рисуноч. ТРИКО во всёх темп. цвѣт. отделан. пугов.
и шелковымъ шнуркомъ Юбка лучш. сорта за 2 руб. 75 коп. и
3 руб. 25 к. Высыл. почтой съ налож. платеж. безъ задатка.
Непоправ. возвращаемъ деньги. Просимъ указать мѣрку: длину
и объемъ пояса. За пересылку прич. 55 к. и при высылкѣ
3-хъ юбокъ сразу пересылка за нашъ счетъ.

Адресъ: Лодзь, фирма «АККУРАТНОСТЬ» 52-2

Blut- armut.

Oberarzt am Kadettenkorps in Wladikawkas, Dr. med. Schultz: „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen in 6 Fällen ausgesprochener Blutarmut angewandt und meine Beobachtungen an diesen Fällen sind dadurch interessant, dass ich im verflorbenen Jahre verschiedene Eisenpräparate angewandt hatte mit äusserst geringem Erfolg. Nach Anwendung von Dr. Hommel's Haematogen hingegen stellte sich ein sehr guter Erfolg ein, der sich auch noch 1 1/2 Monat nach Schluss der Behandlung nicht nur nicht verringert hat, sondern sogar noch fortschreitet. Eine der auffallendsten Folgen des Gebrauchs von Hommel's Haematogen ist die erhebliche Anregung des Appetits.“

Dr. Hommel's Haematogen, von über 5000 Professoren und Aerzten des in- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.

9157136950
208-20101033

Aktiengesellschaft
GRAMMOPHON

(Анц. Общ. „Граммофонъ“.)



TIFLIS,
Golowin-Prospekt 9,

im Hause des Hôtels „Orient“.

Alle unsere Apparate und Platten tragen die Schutzmarke des
„Schreibenden Engels“.

Apparate von **35 Rbl. an.**

Platten von **75 Kop. an**

in allen Sprachen der Welt.

Besonders empfehlen wir unseren neuen
Apparat „IDYLLE“ ohne Schallrichter.

Auf Verlangen Kataloge über Platten und Apparate
gratis und franko. 26-17

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!



Die deutsche Uhrenhandlung
JULIUS HOEHNE,

Dworzowaja № 5,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von goldenen, silbernen
u. Stahl-Uhren, sowie Stand- u. Wecker Uhren.

Wanduhren mit Schlagwerk und 2 wöchentlichem
Aufzug von 10 Rbl. an.

Uhrketten in allen Preislagen.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

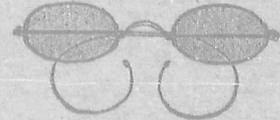


12-11

H. HORNIG, OPTIKER.

Aeltestes Fachgeschäft am Platze; gegründet 1879.
Tiflis, Golowin-Prospt., gegenüber dem I. Kass. Gymnasium.

Alle Fach-
Neuheiten



stets
auf Lager!

Spezial: **Augenläser** nach ärztlicher Vorschrift. Brillen u.
Korrekturen in jeder Ausführung mit
nur la Gläsern genauester Schleifart. Barometer, Thermometer, etc.
genau geprüft. Theater-Mäler, Feldstecher und Prismen-Binocle von
Ludw. Goertz, Zeiss u. a. m.

Auswärtige Bestellungen finden sofortige Erledigung.

Mässige Preise!

0-11



Sein Dach

Kann sich Jedermann selbst beden feuersicher
und billig. Leicht billiger als Ebon-
ziegel und haltbarer als Wechdachung
und Zement-Dachziegel. Einfache und saubere arbeitende Vorrich-
tung dazu fertigt G. Schulze, Eisenbahn. Auskmit bereitwillig durch Inge-
nieur Schiffer, Reversoffiz. O. A. Шиндлер, Порт-
Honороческк. Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art.
Bausteine, Holzziegel, Platten, Stielen, Röhren.

52-3

Patente etc.

00-17

besorgt und verwertet

Bremer Patent-Gesellschaft.

m. beschr. Haftung, Bremen 40.

Verlag: Der deutsche Erfinderefreund.

Kulante Zahlungsweise.

Billige Preise.

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljähr. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halb-jährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljähr.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: am Erivanischen Platz, Eingang Armenischer Bazar Nr. 2, in der ersten Etage. Sprechstunden der Redaktion täglich von 9—1 Uhr vorm. und von 4—9 Uhr nachm.

Annahme von Bezugs, eldern und Anzeigen.

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Blättner u. Comp, Beskowskaja № 88. Wladikawkas, bei Frau Seidel, Apothekerewarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Mattenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Altmendinger. Elisabeththal, bei Herrn Gemeindefreiber Dir. Marlenfeld, bei Herrn Ludwig Philipp. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löw, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei C. Brühns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und E. Mehl und Comp., Moskau, Masniklaja, Haus Sülow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Kratamer Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei Deutscher Kolonial-Verlag (G. Meinede) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidentank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kauf. Post“, Erivanischer Platz, Ecke Armenischer Bazar Nr. 2. Kostenvoranschläge u. Probenummern gratis u. franko.

№ 7. Tiflis, den 13. (26.) Februar 1911. 6. Jahrgang.

Inhalt: 1) Zur bevorstehenden Gemeindeversammlung. 2) Inland. 3) Ausland. 4) Aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien (Selenendorf, Muehelnord, Grünfeld und Agerjewka.) 6) Landwirtschaft und Gartenbau (Pflügen mit Dynamit.) 7) Ueber Malaria und deren Verhütung (Schluß.) 8) Reisende Ausländer in Deutschland. 9) Die Psychologie des Trinkers. 10) Vermischtes. 11) Feuilleton (Die aufgehobene Verlobung.) 12) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Helenendorf. c) Katharinenfeld. d) Baku. 12) Lustige Ecke.

Deutsche, trinket deutsche Weine!

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 12. Februar 1911.

Vortragsabend.

„Die Einwanderung der Deutschen in den Kaukasus“, nach amtlichen Akten dargestellt, von Kand. jur. A. Fufajew.

Anfang 9 Uhr abends.

Eintritt: Mitglieder: Herren 15 Kop. D. St. Herren 30 Kop.
Damen 10 „ Damen 20 „

Schüler in Begleitung Erwachsener frei. Der Reinertrag ist für die unentgeltliche Schulung armer Kinder der deutschen Gemeinde bestimmt.

Sonnabend, den 19. Februar 1911.

Grosser Preis-Maskenball

in den gesamten festlich geschmückten Räumen des Vereins.

Das schönste Damen- und Herrenkostüm wird mit je einem Preise prämiert.

Der Vorstand.

Evangelischer Verein Junger Männer in Tiflis.

Sonntag, den 13. Februar 1911, abends 7 Uhr.

Im Schullokal

Vortrag von Herrn Lehrer J. Schöttle über Elektrizität.

Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Deutscher Bildungsverein in Baku.

Sonntag, den 13. Februar 1911.

Vortrag von Herrn Dr. med. Högerstädt.

Thema: „Der Blutlauf des Menschen“.

Sonntag, den 27. Februar 1911, nachmittags 7 Uhr.

„Fritz Reuterabend“

veranstaltet von Herrn Alexander Mosler.

Deutsche Bücher

gebrauchte (Literatur, Geschichte u. s. w., auch Brockhaus' Konversations-Lexikon, ältere Ausgabe) werden sehr billig verkauft bei Frau Daria Joan-nifant, Weljaminowskaja № 20. 1-1

Doktor G. N. Magakjan.

Innere und Kinderkrankheiten. Spezialist für Erkrankungen des Magens und der Därme. Empfangsstunden von 10—11 Uhr morgens (Kinderkrankheiten) und von 5—7 Uhr abends (Allgemeinerkrankungen).

Michael-Prospekt, Nr. 86.

52—16

Telephon Nr. 333.

Zur bevorstehenden Gemeindeversammlung

am 20. Februar 1911, mittags 12 Uhr.

Unser jetziger Kirchenrat sieht es als eine seiner wichtigsten Aufgabe an, unsere Tifliser Kirchenschule den Anforderungen der Zeit gemäß umzugestalten und zu reorganisieren. Schon oft haben in dieser Frage Beratungen stattgefunden und sind Kommissionen eingesetzt worden, die Reformvorschläge ausgearbeitet haben und sich bemühten, Richtlinien für die Zukunft zu finden. Aber wesentliche Fortschritte sind bisher nicht gemacht worden, weil es an der Persönlichkeit fehlte, die die Reformen hätte verwirklichen können und die energisch und zielbewußt vorgegangen wäre. Zwar hat der jetzige Kirchenrat viel für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Schule dadurch getan, daß er zwei neue Lehrer anstellte und zwei neue Klassen zubaute, so daß sich jetzt der Unterricht in 7 Klassen ganz normal entwickeln kann; aber das ist nur ein kleiner Anfang. Die wichtigste und größte Frage ist die, nach welchem Schultypus unsere Schule umgestaltet werden soll; denn die Lehrer wissen es wohl selbst kaum, nach welchem Programm sie eigentlich zu unterrichten haben. Hier muß vor allen Dingen Klarheit geschaffen werden, damit die Tifliser Gemeinde mit der Zeit eine eigene Mittelschule haben wird — um ihrer selbst und der Kolonien willen. Schon längst ist diese Erkenntnis einsichtsvollen Männern unserer Stadt aufgegangen; aber es gibt auch viel Kleinmut und — nennen wir gleich das schlimmste Uebel — Gleichgültigkeit in dieser wichtigsten Frage einer lebensfähigen Gesellschaft. Es soll aber heute nicht unsere Aufgabe sein, die Notwendigkeit einer Mittelschule und die Möglichkeit ihrer Realisierung darzutun. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß unser Kirchenrat das Wichtigste getroffen hat, wenn er vor allem eine energische, zielbewußte und uns allen lieb gewordene Person als Direktor an die Spitze rufen will, die sofort mit Reformen beginnen und der Gemeinde realisierbare Vorschläge machen kann. Da es sich auch darum handelt, ob Herr Rand. Schleuning in unserer Stadt bleiben wird oder nicht, so versäume keiner, dem das Wohl und Wehe der Schule und der Gemeinde am Herzen liegt, zur Kirchenversammlung zu erscheinen. Alle aber, die zu dieser bedeutungsvollen Frage noch Vorschläge machen oder ihre Ansicht äußern wollen, bitten wir, dieselben in den Spalten der „Kauf. Post“ der Gemeinde mitzuteilen.

Inland.

Die Bewegung auf den Hochschulen.

Das Journal „Nasch Mir“ referiert über eine Umfrage unter den Studierenden des Petersburger Technologischen Instituts, welche die Feststellung der politischen Parteizugehörigkeit der Studierenden dieses Instituts zum Zweck hatte. Aus den Ergebnissen dieser Umfrage geht hervor, daß seit den roten Tagen die Studentenschaft wohl bis zu einem gewissen Grade ihre Physiognomie verändert hat. Die Zahl der Parteiloseren hat sichtlich zugenommen — das Interesse an der Politik scheint also etwas im Schwinden begriffen zu sein. Andererseits treten auch die rechten Elemente und ebenso eine antisemitisch-nationalistische Strömung etwas stärker hervor. Daß trotz alledem die Linken unter der Studentenschaft nach wie vor bei weitem überwiegen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Auf dem Fragebogen haben sich von den Studierenden des Technologischen Instituts angegeben als

Sozialdemokraten	25,3 Prozent
Konstitutionelle Demokraten	20,7 „
Parteilose und unbekannte	20,6 „
Sozialrevolutionäre	12,4 „
Unbestimmte Linke	10,1 „
Anarchisten	3,0 „
Oktoberisten	2,3 „
Gemäßigte Rechte	1,9 „
Verband des russischen Volkes	1,0 „
Volkssozialisten	0,8 „
Arbeitsgruppier	0,7 „
Polenfoto	0,3 „
Individualisten	0,2 „
Zionisten	0,2 „
Syndikalisten	0,2 „

Teilt man sämtliche Studenten des Instituts in drei Hauptgruppen, rechte, linke und parteilose, so beträgt das Technologische Institut 73,9% an linken Studenten, 5,5% an rechten und 20,6% an parteiloseren.

Nicht uninteressant ist die Verbindung zwischen Nationalität und politischer Überzeugung. So geben die Russen: 21,2% Sozialdemokraten, 12,3% Sozialrevolutionäre, 21,4% Kadetten oder — 72,4% Linke, 16,4% Parteiloser und 6,1% Rechte. Die Polen stellen 17,4, die Juden 55,1 und die Kaukasier 28,0% Sozialdemokraten. Auf die Polen entfallen 70% Linke, 15% Parteilose und 6% Rechte; auf die Juden schon 81% Linke, 12% Parteilose, auf die Kaukasier sogar 92% Linke und um 8% Rechte. Speziell Volkssozialisten findet man nur unter den Russen. Ebenso stellen die Russen mehr Sozialrevolutionäre als andere Nationen, wogegen die Juden das stärkste Kontingent an Sozialdemokraten liefern.

Ein Vergleich der Stände mit der von ihren Trägern vertretenen politischen Überzeugung gibt folgendes Bild:

	% Soz.-Dem.	% Soz.-Rev.	% Kadetten	% Linke	% Parteilos	% Rechte
Adlige	18	12	21	70	17	9
Kleinbürger	33	14	20	80	12	4



Bauern	29	16	22	80	15	3
Beamtenkinder	22	15	20	73	17	9
Ehrenbürger	21	7	25	63	23	4
Kaufm. Stände	33	5	28	77	14	3
Geistliche	15	4	31	85	15	—

Auf diese Weise erscheint sonderbarerweise der geistliche Stand als besonders oppositionell gefinnt. Auf ihn folgen die Kleinbürger und Bauern mit gegen 80 %

Unter den einzelnen Parteien lassen sich folgende Stände beobachten:

	% Kätige	% Kleinbürger	% Bauern	% Beamten	% Kaufm. Stände	% Ehrenbürger	% Geistliche
Anarchisten	33	23	14	27	—	—	—
Sozialdemokr.	18	37	14	10	9	6	2
Sozialrevol.	24	33	16	14	2	4	1
Kadetten	26	24	13	11	9	9	4
Oktoberisten	39	13	9	17	4	9	—
Gem. Rechte	53	16	11	11	5	5	—
B. d. russ. Volks	50	10	—	40	—	—	—

Nach dieser Aufstellung geben die Kleinbürger den höchsten Prozentsatz an Sozialdemokraten (mit 37%), während die Bauern den höchsten Prozentsatz (16%) an Sozialrevolutionären liefern. Das adlige Element steht als stärkster Vertreter der gemäßigten Rechten (53%), des Verbandes des russischen Volkes (60%) und der Oktoberisten (39%) verzeichnet.

Bei der von den Veranstalter der Umfrage u. a. gestellten Frage über eine Gleichberechtigung der Juden traten 59% aller Befragten für sie ein, 25% erklärten sich dagegen, während sich die übrigen indifferent verhielten.

„Der streitbare Iliodor.“

Der vielgenannte Hieromonach Iliodor in Jarizyn hat in einem Telegramm einfach dem Synod den Gehorsam gekündigt. In diesem Telegramm teilt er, wie wir in der „Now. Wr.“ lesen, dem Synod mit, daß er in der Klosterkirche vor dem wundertätigen Bilde der Smolensker Mutter Gottes und vor einer tausendköpfigen betenden Volksmenge feierlich geschworen habe, „nichts zu essen und zu trinken und nicht zu schlafen, bis die Wahrheit nicht wenigstens teilweise wiederhergestellt sei und man ihn in Jarizyn belasse“ (Bekanntlich sollte er auf Anordnung des Synods in ein Kloster der Tulascher Sparchie übersiedeln). „Ich bin von Fleisch und Blut ein Donischer Kosak“, heißt es weiter im Telegramm, „und im Geiste ein treuer Streiter Gottes. Helden ergeben sich nicht, sondern sie siegen oder sterben. Wenn mir in diesem Kampfe zu sterben beschieden sein sollte, so sterbe ich ruhig, sterbe für die mit Füßen getretene kostbare Freiheit der heiligsten Braut Christi, der Kirche Gottes... Ich handle nach meiner Ueberzeugung und stelle mich dem Gericht Gottes, des Schöpfers und Lenkers Euer niedriger „Gehorsamer“ („posluschnik“ heißt „Gehorsamer“ und Klosterbruder) Hieromonach Iliodor.“ — An seinen Beschützer, den Sjaratower Bischof Hermogen, sandte Iliodor ein fast gleichlautendes Telegramm, in dem er u. a. bittet: „Ich bitte Euch unterläufig, meinen geliebten geistlichen Kindern zu helfen, daß mein Vermächtnis zur Tat werde. Wenn ich sterbe, betet für mich. Ich verneige mich

vor Euch bis zur Erde und lässe Eure heiligen Füße... horfamer „Gehorsamer“ Hieromonach Iliodor.“ — Da aber Hunger weh tut, trat Iliodor, nachdem er ohne die erwartete Antwort aus Petersburg geblieben war, aus dem Altar heraus und erklärte seinen Anhängern, er habe gehungert, um den Heil. Synod zu beeinflussen; da nun aber der Beschluß des Synods offenbar unerschütterlich ist, so wäre ein Verharren seinerseits im Hungern gleichbedeutend mit Selbstmord. Diese Sünde wolle er nicht auf sich laden. Mit Iliodor hungerten in der Kirche zu Jarizyn ca. 300 Personen, zumeist Frauen und junge Leute. — Wie die „Kjetsch“ hört, sei am 1. Februar in Jarizyn ein gesonderter Waggon 3. Klasse für Iliodor bereitgestellt worden. Vom Bischof Hermogen lief ein Telegramm folgenden Inhalts ein: „Das erklärte Fasten zum Protest segne ich.“

Ausland.

Deutschland.

Zu den russisch-deutschen Verhandlungen.

Jeder Tag bringt einen neuen Beleg dafür, daß die gesamte internationale Politik unter dem Zeichen der Potsdamer Entrevue steht. In London wie in Paris und in Wien hat sie den Gegenstand erregter parlamentarischer Erörterungen gebildet und die europäische Presse lebt geradezu von ihr. Die Bemühungen der Gegner des russisch-deutschen Einvernehmens: dessen Bedeutung herabzusetzen und abzuschwächen, konnte wirkungsvoller nicht ad absurdum geführt werden als durch diese Tatsache. Zwar wird — so führen heute die Hamb. Nachr. aus — nach wie vor versucht den Anschein zu erwecken, als ob die Verständigung über Persien und die Bahnbauten den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildeten, die gegenwärtig zwischen Petersburg und Berlin schweben, aber dann erscheint die Tragweite der russisch-deutschen Abmachungen nur um so größer. Dann stehen wir vor der Tatsache, daß schon einem Teile der Verhandlungen eine Wichtigkeit innewohnt, daß dadurch die gesamte politische Welt in Aufregung und Spannung versetzt wird. Nebenbei ist ja auch nicht zu leugnen, daß der Verständigung über Persien und der Bahnfragen an sich schon eine große politische Folgeschwere innewohnt. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, er wird durch die bezüglichen Debatten im englischen Parlament sowie durch die den Lärm der Pariser Presse erbracht.

Gleichwohl glaubt die reichsdeutsche Presse, daß nicht sowohl die Abmachungen über Persien usw. den wichtigsten Teil der russisch-deutschen Verhandlungen bildet, als vielmehr die Verständigung darüber, daß beide Mächte nach dem Zeugnis des deutschen Reichskanzlers dahin übereingekommen sind, an keiner politischen Kombination teilzunehmen, die sich gegen den andern Teil richtet. Man erinnert sich auch, daß, als Graf Aehrenthal kürzlich in den Delegationen äußerte, die russisch-deutschen Verhandlungen hätten „berechtigtes Aufsehen“ erregt, er erstere nicht auf Persien und die Türkei beschränkte; seine Erklärung lautete bekanntlich dahin, in Potsdam sei „unter anderen“ über den nahen Orient und Persien eine Verständigung erzielt. Worin die anderen Punkte beständen, die den Gegenstand der Verhandlungen bildeten, hat der Graf nicht gesagt, aber aus

der Resignation, mit der er sich äußerte, schließt man in Berlin, daß diese Punkte die Herstellung des alten Verhältnisses zwischen Rußland und Deutschland in der europäischen Politik betreffen. Ähnliches hat Herr Pichon angedeutet, als er einige Tage später äußerte, es „könnten“ in Potsdam auch „andere Fragen“ erörtert worden sein, als nur die persische und die der Bagdadbahn. Charakteristisch war dabei, daß sowohl der österreichische wie der französische Minister mit qualifiziertem Schweigen an der oben erwähnten Erklärung des deutschen Reichskanzlers vorbei gegangen sind, auf die es bei Beurteilung der russisch-deutschen Beziehungen vor allen Dingen ankommt. Nicht minder bezeichnend war, daß es gerade die Preßerörterungen über diese Erklärung des Reichskanzlers waren, die zu den Enthüllungen des „Temps“ über die militärischen Abmachungen zwischen England und Frankreich geführt haben. Diese besagten bekanntlich, Frankreich und England hatten sich zu gegenseitiger Unterstützung zu Wasser und zu Lande verpflichtet, wenn eine der beiden Mächte von einer europäischen Kombination angegriffen würde, woraus sich ergab, daß England in der Tat die Verpflichtung übernommen habe, unter den erwähnten Voraussetzungen auch seine Landarmee den Franzosen zur Verfügung zu stellen, was die Aufregung über die Befestigungen von Miflingen nachträglich erklärlich machte.

Die in anderer Form erfolgte Reaktivierung des alten Bismarckschen Vertrages zwischen Deutschland und Rußland, so schreiben die Hamb. Nachr. in ihrem Artikel weiter, ist es offenbar auch gewesen, die den englischen Regierungsvertreter im Oberhause zu seinen Aeußerungen über die große Wichtigkeit der russisch-deutschen Verständigung veranlaßt hat. Wenn nicht alles täuscht, so hat die politische Annäherung Rußlands an Deutschland die englisch-russischen Beziehungen, die schon seit den Tagen der Entrevue in den finnischen Schären und der Enttäuschung Rußlands in der Persischen Frage ihren früheren intimen Charakter verloren hatten, so ziemlich auf den Gefrierpunkt gelangen lassen. Als Symptom dafür darf es angesehen werden, daß Viscount Morley, nachdem er erklärt hatte, die russische Regierung werde bei ihren Verhandlungen mit Deutschland über die Ansichten der englischen vollkommen auf dem Laufenden erhalten, auf die Frage, ob umgekehrt die britische auch von der russischen über das Ergebnis ihres Meinungsaustausches mit der deutschen vollkommen auf dem Laufenden erhalten werde, die Antwort einfach verweigert hat. Es fehlt nicht an Stimmen in der Presse, die das als einen Beweis dafür ansehen, daß die englische Regierung der russischen mißtraue. Wenn sie fogar in öffentlicher Parlamentsnützung darauf hindeute, so sei dies ein Vorgang der zwischen befreundeten Regierungen unerhört und einer absichtlichen Brückierung Rußlands durch das Foreign office gleichkomme.

Vom russischen und vom deutschen Standpunkte aus kann man sich bei den bisher von der Potsdamer Entrevue ausgeübten Wirkungen wohl ebenso beruhigen, wie über den Fortgang der Verhandlungen. Alle Meldungen stimmen darin überein, daß sie weiter geführt werden und daß alle Gerüchte von ihrem Scheitern völlig aus der Luft gegriffen sind. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß derartig wichtige und folgenschwere Verhandlungen nicht von heute auf morgen zum Abschluß gebracht werden können und ebenso, daß es unmöglich ist, Einzelheiten über ihre Fortsetzung verlauten zu lassen.

Ueber einen bevorstehenden Ministerwechsel in Preußen

berichtet die „Königsb. Hart Stg.“ In unterrichteten politischen Kreisen erhält sich das Gerücht, daß für die nächste Zeit ein neuer Ministerwechsel zu erwarten ist. Der preussische Justizminister Bessler gedenkt sich in den Ruhestand zurückzuziehen und soll diese Absicht kürzlich auch dem Ministerpräsidenten mitgeteilt haben. Mit voller Sicherheit wird ferner mit dem Rücktritt des Staatssekretärs des Reichspostamts Kräfte gerechnet, der durch den Handelsminister Sydow, der bekanntlich einen Teil seiner Beamtenlaufbahn im Reichspostamt verbrachte, ersetzt werden soll. Als Sydows Nachfolger wiederum nennt man einen bekannten Berliner Großhandeldirektor und ehemaligen nationalliberalen Abgeordneten, der beim Kaiser sich besonderer Gunst erfreut. Der erst kürzlich zum Großadmiral beförderte Staatssekretär v. Tirpitz ist gleichfalls amtsmüde. Er hatte schon seit längerer Zeit die Absicht, sein aufreibendes Amt niederzulegen, wollte aber nur den Zeitpunkt abwarten, da an der vollständigen Durchführung des Flottengesetzes nicht mehr zu zweifeln ist. Dieser Zeitpunkt ist in diesem Jahre erreicht. Als seinen Nachfolger nennt man in erster Linie den Vizeadmiral v. Heeringen, einen Bruder des Kriegsministers.

Großbritannien und Irland.

Ein nachahmenswertes Beispiel.

Wie wirksam und energisch die englische Diplomatie die Interessen von Handel und Industrie wahrnimmt, zeigen folgende, der „Köln. Volksztg.“ aus industriellen Kreisen zugehende Mitteilungen.

Ein Mitglied des Verbandes süddeutscher Industrieller hatte früher außer dem Hauptgeschäft in Württemberg, wo auch sein ständiger Wohnsitz war, eine Filiale in England, um dort deutsche Waren zu importieren und von dort englische Waren nach dem Ausland zu exportieren. Eines Tages, es war ein Samstag, erhielt er von seinem Geschäftsführer die telegraphische Nachricht, daß für größere Warensendungen nach Rumänien in den Häfen Galag und Braila anstatt wie seither fünf Franken, nunmehr 20 Franken Eingangszoll verlangt werden. Da noch größere Sendungen unterwegs und in Auftrag gegeben waren, wäre der Schaden durch diese veränderte Interpretierung des Zolltarifs ein sehr großer gewesen. Er gab deshalb sofort seinem Geschäftsführer in England telegraphisch Anweisung, an das Auswärtige Amt in London und gleichzeitig an das Parlamentsmitglied für die Stadt, in der er seine Filiale hatte, eine Beschwerde zu richten. Am Montag früh trafen diese beiden Beschwerden ein. Das Auswärtige Amt benachrichtigte seine Firma am gleichen Tage noch, daß sofort Instruktion an den britischen Gesandten in Bukarest gegeben worden ist, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Schon am Mittwoch teilte das Auswärtige Amt in London seiner Firma mit, der britische Gesandte habe telegraphiert, daß infolge seiner Vorstellungen die rumänische Regierung telegraphisch Befehl an die Zollämter in Galag und Braila gegeben habe, die Verzollung wie seither vorzunehmen. Außerdem teilte der britische Gesandte am gleichen Tage der Firma direkt mit, daß infolge seines Eingreifens die Angelegenheit bereits telegraphisch geordnet worden sei und daß er seinerzeit selbst den britischen Generalkonsul in Galag den Vizekonsul in Braila, sowie die Speciteure der Firma telegraphisch informiert habe. Sodann schrieb noch der Parla-



ՀԱՅԵՍՏԱՆԻ
ՅՈՒՐԱԳՐԱԾԵՅ

mentsabgeordnete an die Firma, daß er das Vergnügen habe, von der prompten und durchgreifenden Aktion des Auswärtigen Amtes in London Kenntnis zu geben und daß man jederzeit auf ihn rechnen könne, daß, wenn solche Fälle vorkommen, weder unter seinen eigenen Füßen noch unter denjenigen irgend eines anderen, den er deshalb in Bewegung setzen mußte, Gras wachsen dürfe. Alles dieses erledigte das Auswärtige Amt in London und der britische Gesandte in Bukarest usw. telegraphisch innerhalb dreier Tage, ohne daß der Firma dafür mehr Kosten entkanden wären, als zwei Pence für zwei einfache Briefe an den Parlamentsabgeordneten, sowie an das Auswärtige Amt in London.

Frankreich.

Die Entvölkerung Frankreichs.

Zu der Frage der Entvölkerung Frankreichs äußert sich Abg. Clementel in seinem Berichte über das Budget des Kriegsministeriums mit der Erklärung, daß die Sorge um den Lugas und um das behäbige Leben eine der Hauptursachen der Unfruchtbarkeit sei. Er weist das in folgender Tabelle nach: Auf 1000 verheiratete Frauen von 15 bis 50 Jahren zählt man 108 Geburten in sehr armen Vierteln, 99 in armen, 72 in wohlhabenden, 65 in sehr wohlhabenden, 53 in reichen und 34 in sehr reichen Vierteln. Er schließt daraus, daß man auf ein weiteres starkes Herabgehen der Effektivbestände gefaßt sein müsse und daß man in zehn Jahren 32,000 und in zwanzig Jahren 58,000 Mann weniger für die Einstellung in die Armee zur Verfügung haben werde. Daran knüpft er folgende Erwägungen:

Andererseits wäre es überkühn, an eine bevorstehende Abklärung der europäischen Nationen zu glauben. Ereignisse aus allerletzter Zeit haben den Beweis dafür gestärkt, daß die vorgeschrittensten Doktrinen keineswegs bei unseren Nachbarn die Rassen-Nebenbuhlerschaften und Hafenausbrüche hindern. Wie tüchtig auch der französische Soldat sein mag, seine Vorzüge vermögen doch die Minderzahl nicht auszugleichen, und so müssen wir schon jetzt Mittel ins Auge fassen, um dem Leutemangel, mit dem wir bedroht sind, abzuhelfen. — Er schlägt dafür gleichfalls die Verwendung schwarzer Truppen in Frankreich vor.

Perfien.

Zurückziehung einer persischen Truppenabteilung aus Perfien.

Wir erhalten folgende offizielle Drahtmeldung: pta. Petersburg, 31. Januar. In Anbetracht dessen, daß sich im Zentrum Nordperfiens eine Beruhigung bemerkbar macht, und im Hinblick darauf, daß die allgemeine Lage dort sicherer geworden ist, hat die russische Regierung es für zeitgemäß befunden, die russische Truppenabteilung aus Kaswin abzurufen. Wie bekannt wurde diese Abteilung im Juni 1909 dorthin entsandt als bei der in Perfien eingetretenen politischen Krisis und im Zusammenhang mit den Angriffen der Bachtianen und Fudais auf Teheran der russischen und anderen ausländischen Institutionen und Untertanen Gefahr drohte.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gesellschaft.

Am Sonnabend Abend erfreute uns unsere rührige Theatergesellschaft mit zwei Körner'schen Einaktern. Obwohl Th. Körner's große Dichterbedeutung nicht in seinen Dramen und Lustspielen, sondern in seinen unvergleichlichen Vaterlands- und Schlachtliedern liegt, so sind die ersteren doch mit so warmer Begeisterung und so frischem Jugendfeuer geschrieben, daß sie auch heute noch zu den beliebtesten und populärsten Werken unserer klassischen Dichterperiode gehören. Wir sind unseren „Siebhavern“ von Herzen dankbar, daß sie uns Körner auf die Bühne gebracht und uns mit dessen feinen Versen und eleganten Dialogen erfreut haben. Es war ein sehr gelungener Abend. Alles harmonierte und klappte vorzüglich: Das Spiel lag in bewährten Händen, die Kostüme waren gut gewählt und die Dekoration war geschmackvoll, besonders im zweiten Stück, dem „Grünen Domino“, wo wir hier und da ein unwillkürlich gesprochenes „Ach, wie nett!“ aus dem Publikum hören konnten als der Vorhang aufging. Hoffentlich wirkt dieser Abend vorbildlich und unsere Klassiker, die nun mit Körner Aufnahme in unserem Spielrepertoire gefunden haben, erobern sich in demselben den ihnen gebührenden Platz. Viele würden das mit Dank begrüßen.

Wir möchten an dieser Stelle noch auf den Vortrag hinweisen, den Herr Kand. jur. Zuzajew am Sonnabend im Deutschen Verein über die Einwanderung der Deutschen in den Kaukasus halten wird. Herr Zuzajew hat eine Menge interessanter Aktenmaterials in den Archiven entdeckt, das er in seinem Vortrag besprechen wird. Wir hoffen, daß alle, die sich für die Geschichte unsrer Deutschen im Kaukasus interessieren, zum Vortrag erscheinen werden.

S. S.

Am 7. Februar stürzte das 74 Jahre alte Mitglied unserer Gemeinde Christian Hägele auf dem Nachhausewege in der Nähe der Tabakfabrik von Bojharbjanz so unglücklich einen Abhang hinunter, daß er schwere Verletzungen davontrug. Sein Zustand ist bedenklich.

Das Ministerium für Handel und Industrie hat den Ministerrat aus zollfreie Einfuhr von 500 000 Stück Rebschnittlingen aus dem Auslande. Es sollen amerikanische Schnittlinge gewählt werden, da dieselben von der Phyloxera nicht befallen werden.

Das Stadthaupt (Bürgermeister) von Tiflis A. J. Chatifow und der Sanitätsinspektor Stepanow fahren am 12. Februar nach Petersburg, um dort einer Beratung, die zur einheitlichen Bekämpfung der Cholera im ganzen Reich abgehalten wird, beizuwohnen.

Im Jahre 1910 wurden von der Direktion der Volksschulen im Tifliser Gouvernement und im Esakatschen Kreise 25 neue Volksschulen eröffnet. Auch ein Fortschritt.

Die Verbindung zwischen Tiflis—Batum—Kutais ist seit dem 7. d. Mts. wieder hergestellt und werden Frachten nach genannten Orten von der Eisenbahnverwaltung wieder angenommen.

Auf Befehl des Tifliser Polizeimeisters sind für Frachtfuhrwerke, die zur Bahn fahren, die Tscherkessow-, Amtschaler- und Molokausfrage bis zur Fertigstellung des Pflasters gesperrt.

An Stelle des früheren Direktors des geistlichen Seminars ist der Rektor des Arbaner Seminars **Archimandrit Joroseji** ernannt worden.

Die Stelle des Direktors des 1. Tifliser - Männergymnasiums ist dem Lehrer der Geschichte des Philologischen-Instituts in Petersburg Kollegienrat **Hermann Gentel**, der bereits am Sonnabend in Tiflis eintrifft, übertragen worden.

Der Umbau des Kaukasischen Museums ist endgültig beschlossen worden. Ein Teil der Kosten (einige 10 000 Rbl.) werden aus Mitteln, die die Landschaft aufzubringen hat, bestritten werden.

Herr **Taratino**, der sich lange Zeit mit dem Studium der Baumwollkultur befaßt hat, hat ein umfangreiches Werk über die Baumwolle und ihre Anpflanzung in Rußland und im Kaukasus herausgegeben. Das Buch kann käuflich erworben werden.

Der Statthalter des Kaukasus schrieb dem Kurator des Kaukasischen Lehrbezirks vor, dafür Sorge zu tragen, daß der 14. Januar — heilig. **Kina** — von allen Schulen gefeiert wird, mit Ausnahme derjenigen Lehranstalten, in denen nicht Kinder rechtgläubiger Eltern unterrichtet werden.

Am 7. Februar, abends 8 Uhr, brach im oberen Stock des Tifliser **Kadettenkorps** Feuer aus. Es brannte die Holztäfelung und einige Balken, die in der Nähe des Ofens waren. Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es bald des Feuers Herr zu werden.

Aus den Kolonien.

Zis- und Transkaukasien.

Weinbauern!

Die Phylloxera hat bereits Raketien versenkt, und rückt die Ansteckungsgefahr für unsere transkaukasische Weingärten von Tag zu Tag näher. Darum zögere niemand, schon jetzt amerikanisches Unterlageholz zu pflanzen und Nebveredlungsstationen anzulegen. Niemand beziehe von auswärts Rebstücke, will er nicht sich und seine Mitbürger ruinieren!

Selenendorf.

In Nr. 5 der „Kauf. Post“ spricht „Ein Rusländer“ seine Gedanken aus, die er beim Lesen unseres Artikels gehabt. Gedanken werden sich noch viele über jenen Artikel gemacht haben, was ja erlaubt ist, denn dieses „moralische Recht“ ist schon in dem Sprichwort festgelegt: „Gedanken sind zollfrei“. Da aber jener „Rusländer“ seine Gedanken öffentlich kundgibt, so wird er es uns nicht übel nehmen, wenn wir auch unsere Gedanken zu demselben hier offen aussprechen. Zuerst raten wir ihm unseren Artikel in Nr. 4 nochmals durchzulesen und ebenso die Antwort der Redaktion in Nr. 5. Er wird sicher zu weiterem fruchtbarem Nachdenken angeregt werden. Zu seiner Behauptung, daß ein großes Warenlager, eine Schlächtereie und Schnapsbrennerei „nicht genügende Erfolge“ einer siebenjährigen Tätigkeit seien, müssen wir bemerken, daß nicht „genügende Erfolge“ ein sehr dehnbarer Begriff ist. — Wenn er wünscht, kann er sich hier an Ort und Stelle überzeugen, daß unsere Schnapsbrennerei und Schlächtereie nicht allein für unsere Genossenschaft,

sondern auch für unsere ganze Gemeinde mit großem Nutzen und „genügende Erfolge“ gearbeitet haben. Wenn er aber meint, daß eine Schlächtereie und Schnapsbrennerei nicht in der Idee unserer Genossenschaft liege, so hat er einfach nicht gemerkt, daß wir keine Konsumgenossenschaft, sondern eine „Landwirtschaftliche“ — haben (siehe erste Zeile unseres Artikels). Seine Belehrung über die Beschaffenheit des Warenlagers wäre wohl unterblieben, wenn er nicht übersehen hätte, daß wir die „Belastung“ des Geschäftes durch unnötige Waren verurteilen, doch möge er wissen, daß früher begangene Fehler nicht auf einmal ausgeglichen werden können. Auf seine Frage: „Aber warum nahm man denn unzuverlässige und unerfahrene Leiter überhaupt in das Geschäft?“ — antworten wir mit einigen Gegenfragen: Warum hat der Herr „Rusländer“ nicht sofort begriffen, daß unsere Schnapsbrennerei und Schlächtereie in der Idee unserer Genossenschaft liegen und daß wir in unserem Artikel nicht über „schlechte Geschäfte“ klagen bei einem Umsatz v. 110 000 Rbl. — und warum hat er nicht begriffen, daß ein von der Obrigkeit bestätigter Gemeindebeschluß für jeden Bürger ein Gesetz ist, das zu halten er gesetzlich und moralisch verpflichtet ist. — Ja, warum? — Weil „irren“ menschlich ist, was der Herr „Rusländer“ mit seinem Artikel deutlich beweist. Man sieht, daß er kein Kolonist ist und unsere Verhältnisse wenig kennt, denn sonst hätte er das gesunde Streben unserer Gemeinde sich vor schädlichen Elementen zu schützen nur loben müssen und würde über die ehrliche Konkurrenz von „R“ so denken, wie die Redaktion es in Nr. 5 ausspricht: Ja, „Recht“ geht vor „Gewalt“, aber geht hier nicht Gewalt vor Recht? Ehe der Rusländer der Selenendorfer Gemeinde „moralische“ und „gesetzliche Rechte“ in dieser Sache abspricht, sollte er sich zuerst über das Wesen der Sache besser unterrichten lassen. Wozu erlaubt das Gesetz Gemeindebeschlüsse zu fassen, wenn die Bürger sich nicht darnach zu richten brauchen? Wir stehen mit jenem Verfasser auch für das „Recht“ und fürchten auch nicht die Konkurrenz, welche zur Genüge vorhanden ist, indem wir hier im Dorfe zehn Widen und eine Fleischerei als Konkurrenten haben und außerdem die Stadt nur 8 Werst entfernt ist, welche täglich fast zu jeder Stunde bequem und billig (zu 25 Kop.) erreicht werden kann. Zum Schluß betonen wir noch, daß wir in dem Wunsch, daß Recht vor Gewalt geht, ganz auf dem Standpunkt des Verfassers stehen.

Der Vorstand.

Mordmord. Wie man aus Selenendorf berichtet, griff das unerbittliche Geschick mit rauher Hand in alle die Auseinandersetzungen ein, die sich gerade um die Person des Armeniers „Karapet“ Arutunjanz augenblicklich drehen. Karapet weilt nicht mehr unter den Lebenden. Als der noch jugendliche Kaufmann am Freitag, den 4. Febr., gegen 8 Uhr abends sein Magazin schließen wollte, wurde er durch zwei Revolvergeschosse, die von hinten auf ihn abgeschossen wurden, tödlich verwundet. Eine Kugel drang ihm in den Oberschenkel, die andere in den Leib. Der feige Schurke, der die tobringende Waffe auf ihn abgefeuert hatte, entkam im Dunkel der Nacht unerkannt. Der russische Polizeioffizier sowie der Selenendorfer Dorfschütze waren sofort zur Stelle und noch lebend wurde der Bedauernswerte in das Elisabethpolder Krankenhaus gebracht. Trotz sorgfältiger Pflege und einer Operation verschied Arutunjanz wenige Stunden nach seiner Einlieferung. Wir alle stehen erschüttert an seinem Grabe und bedauern, daß



uns die harte Pflicht zwang, auch seine Person in die letzten Debatten mit hineinziehen zu müssen. Hoffentlich gelingt es, des Schandbuben, der die Schiffe meuchlings abgab, habhaft zu werden. Man spricht von einem tatarischen Racheakt — und soll auch bereits eine Verhaftung stattgefunden haben.

Trotzdem nun bald der Frühling seinen Einzug halten wird, haben wir bis zum 10. Februar keinen Schnee oder irgend welche Niederschläge gehabt. Das Erdreich ist rissig geworden und so trocken wie im Hochsommer. Die Chaussee Elisabethpol—Gelenendorf ist mit einer Staubschicht bedeckt wie im Juli oder August. Staub liegt auf den dürren Nesten ringsum und bedeckt in dichten Wolken Wagen und Reiter.

Ende Januar versuchte ein starker Wind den erwünschten Schnee heranzutreiben, aber ohne Erfolg. Eine scharfe Kälte mit sich bringend, tobte er durch die Straßen und trieb sein mutwilliges Spiel mit Menschen und Sand, so daß auch die Ältesten Leute der Kolonie sich nicht erinnern können, solchen trockenen und gleichzeitig kalten Winter erlebt zu haben. Täglich haben wir Sonnenschein und doch ist das Wasser in den Kanälen gefroren. Die Saat außerhalb der Wässerung hat jedenfalls infolge der Trockenheit stark unter der Kälte gelitten, ebenso auch vermutlich die Weingärten, besonders diejenigen, deren Neben vor der größten Kälte beschnitten worden sind.

Der Wein der 1910er Ernte, der den 1909er an Güte übertrifft, steht immer noch in mäßigem Preise und zwar 1.05 bis 1.10 Rbl. pro Simer. Bientlich viel ist schon verkauft und ein Steigen der Preise ist wahrscheinlich.

Aus den übrigen Kolonien: Katharinenfeld, Elisabethtal, Annenfeld, Grünfeld und Alexejewka wird uns Ähnliches gemeldet. Auch dort ist die Dürre so stark, daß im Februar unbedingt Niederschläge eintreten müssen, falls die Ernte nicht leiden soll. Zwar könnten in Grünfeld und Alexejewka durch Hereinleitung des Wassers bei Eintritt der Schneeschmelze im Gebirge die Felder und Weingärten bewässert werden; aber da die Kanäle nur bis zu den kleineren Abhängen der Umgegend, die ohne Schnee sind, reichen, so werden auch auf diese Weise nicht genügende Wassermengen gewonnen werden. In Mittel-Transkaukasien, in einer Entfernung bis 200 Werst östlich und westlich von Tiflis und ferner im Südwesten, ist den ganzen Winter hindurch eine ziemlich auffallende, trockene Kälte gewesen, die zwischen 8—12° unter Null schwankte und zweimal sogar bis 14° stieg. Heftige Nordwinde herrschten fast ständig, sodaß vielleicht auch die Rebstöcke gelitten haben können. Während Anfangs Februar das Thermometer noch einen sehr kalten Tag registrierte (—13°), änderte sich bald darauf die Temperatur vollständig. Am 7. Februar zeigte der Wärmemesser auf der Station Akitasa um 10 Uhr morgens +10° Reaumur im Schatten und +16° in der Sonne. Es scheint also bereits die Nacht des Winters gebrochen zu sein und auch der Landmann beginnt rüstig an die Frühjahrsarbeit zu gehen.

In Alexejewka fängt man das Jahr mit guten Hoffnungen an, da die Bürger durch die Vermittlung eines bekannten Bakuer-Herrn endlich in die Lage gesetzt worden sind, ihre Ländereien als Eigentum zum erwerben. Es wurde ihnen nur dabei die Bedingung gestellt, auf genossenschaftlicher Basis bei ihren Unternehmungen vorzugehen. Also: „Alle für einen und ei-

ner für alle!“ So haben sie nach dem Muster der nachbarlichen Schwesterkolonie Grünfeld eine Kellerei-Genossenschaft gegründet, die schon im Frühjahr mit dem Bau des Lagerkellers beginnen wird. Hoffentlich werden die Alexejewkaer noch einen Schritt weiter gehen und sich mit der nur 1/2 Werst von ihnen entfernten Grünfelder-Genossenschaft vereinigen, um damit Konkurrenz und Mißgunst auszuschalten.

In Grünfeld findet Sonntag, den 20. Februar, die diesjährige Konfirmation statt, die Herr Oberpastor Heingelmann aus Katharinenfeld vollziehen wird. Der Grünfelder-Männergesangsverein übt schon fleißig seine Weisen zu diesem Fest und haben sich die Mitglieder durch Unterschrift verpflichtet, pünktlich zu den Chorkunden zu erscheinen. Unentschuldigtes Ausbleiben hat beim ersten Male eine Strafe von 25 Kop. im Gefolge, die sich beim zweiten Versäumnis auf 50 Kop. erhöht. Das dritte „Schwänzen“ der Übungsstunde wird mit Ausschluß aus dem Verein bestraft. Ein nachahmenswerter Beschluß für den Tifliser-Männerchor.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Pflügen mit Dynamit.

J. Henry Caldwell, ein amerikanischer Farmer, ist jüngst auf eine merkwürdige, jedoch sehr wirksame Art der Bodenbearbeitung verfallen. Große Gebiete seines Landes erwiesen sich bei der gewöhnlichen Bearbeitung mit dem Pflug als ziemlich unfruchtbar, und so kam er darauf, den Boden durch Sprengungen mit Dynamit bis zu erheblichen Tiefen aufzulockern. Nach einem Berichte des „Technical World Magazine“ haben sich die Kosten dieses Verfahrens reichlich durch den höheren Ertrag bezahlt gemacht. Er begann damit, ein paar kleine Hügel, die mit Melonen bepflanzt werden sollten, durch Sprengungen zu bearbeiten, und wandte dann sein Verfahren auf flachem Felde an. Zu Abständen von zwei zu zwei Fuß wurden in langen Reihen Dynamitpatronen etwa drei Fuß tief in den Boden gebracht. Dann schritt ein Arbeiter mit einem Stabeisen bewaffnet den Acker ab und setzte die Zündschnuren in Brand. Hinter ihm trachten die Explosionen los und warfen die Ackerkrume in die Höhe. Sie fiel, beinahe zu Staub zermalt wieder auf den Boden nieder und war dann besser für die Aufnahme der Saat vorbereitet, als es beim sonstigen mehrfachen Pflügen hätte geschehen können. Die Behörden hatten, als Caldwell seinen Plan anzeigte, zunächst geglaubt, mit der Sprengung sei eine große Gefahr für die Umgebung verbunden. Diese Vorstellung hat sich jedoch als Irrtum erwiesen, denn die Arbeiter, die die Sprengungen vornehmen, können wenige Meter von den explodierenden Patronen entfernt Aufstellung nehmen, ohne beschädigt zu werden; höchstens werden sie von einer kleinen Staubwolke überschüttet. Natürlich werden nicht Patronen verwendet, wie zu Felsprengungen, sondern viel leichtere.

Ueber Malaria und deren Verhütung.

(Schluß.)

Die Behandlung der Malaria beruht darauf, daß Chinin die im Blute frei schwärmenden Krankheitserreger mit großer Sicherheit vernichtet. Man nimmt 0,5 g salzsaures Chinin 3—5 Stunden vor dem Anfall, und zwar täglich, und setzt dies noch einige Tage nach eingetretener Entfieberung fort.

Jeder einzelne, der gezwungen ist in Fiebergegenden zu wohnen, sollte in der heißesten Jahreszeit (Juni bis August) alle 4 Tage morgens 1,0 g Chinin einnehmen, auch wenn er von der Krankheit noch nicht befallen ist.

Zur Verhütung und zur völligen Ausrottung der Krankheit seien folgende Wege angegeben:

1) Kultivierung des Bodens und Trockenlegung aller bestehenden Sümpfe, Pfützen und stillstehenden Gewässer in der Nähe menschlicher Ansiedelungen und Arbeitsstätten.

2) Falls dieses unmöglich, Verbrennung und Vernichtung des auf dem Gewässer oder an seinen Ufern befindlichen Pflanzenbestandes. Es werden dadurch die Brutstätten der Anopheles beseitigt.

3) Vernichtung der Stechmücken in der Luft, z. B. im Zimmer durch ein Räucherpulver, das aus Insektenpulver, Valerianwurzel und Larvicid besteht (ein Eßlöffel voll genügt, um in einem Raum von 30—40 cbm die Stechmücken zu töten); oder ihrer Larven im Wasser durch Larvicid (zu beziehen von Weiler und Meer in Urdingen). Auch wenn man Petroleum, das den Larven und Nymphen die Luft entzieht, auf die Oberfläche kleiner Sümpfe gießt, so daß eine dicke Fettschicht darauf schwimmt, kann man Tausende der Insekten vernichten. Die geeignetste Zeit, Larven zu zerstören, ist der Winter und Anfang Frühjahr, wo sie sich in geringer Zahl im Wasser vorfinden und sich nicht vermehren.

4) Persönlich schützt man sich dadurch, daß man vermeidet, im Freien oder bei geöffnetem Fenster zu schlafen, daß man abends, nachts und in den ersten Morgenstunden im Hause bleibt, und daß man beim offenen Fenster kein Licht anzündet, das die Mücken anlockt. Niemand schlafe in der Nähe stillstehender Gewässer oder auf dem Boden, sondern möglichst hoch, da — wie früher gesagt — die Moskito's nicht lieben, weit oder hoch zu fliegen. Zum Beweise führen wir die hohen Eisentürme an, die die Regierung zum Schutze der Bahnbedienten bei jeder Station errichtet hat und die nur zum Schutze gegen die Mücken erbaut sind. Auch die Benutzung von Moskitonezen, Handschuhen und Schleiern ist sehr zu empfehlen.

Durch Beobachtung dieser Vorsichtsmaßregeln, kann sich jeder einzelne, falls er die früher erwähnte Dosis Chinin alle 4 Tage pünktlich nimmt, fast sicher vor der Ansteckung durch die Malaria schützen. Zum wenigsten wird die Gefahr auf ein Minimum herabgesetzt. Jede nähere Auskunft erteilt die Redaktion der „Kauf. Post“ bei etwaigen Anfragen unentgeltlich.

Reisende Ausländer in Deutschland.

Von einem Globetrotter.

Nicht zu allen Zeiten konnte der Reisende im fremden Land freundlicher Aufnahme sicher sein, und auch heute noch braucht man durchaus nicht bis Tibet oder Neuguinea zu

schweifen, um des drückende Gefühl eines ungeliebten Landes zu haben; es gibt so manche Gegend in Europa, wo der Ausländer zu spüren bekommt, daß man ihn eben nur aus ganz besonderer Großmut duldet. Aufgeklärte Völker aber haben schon längst, als die Touristik noch in den bescheidensten Anfängen steckte, den ökonomischen Wert eines lebhaften Fremdenverkehrs zu schätzen gewußt, freilich zumeist in dem engherzigen Sinne, daß der Fremde nach Kräften geschädigt werden müßte. Es gibt keine ältere Reisebeschreibung, die nicht von Klagen über Prellerei auf Schritt und Tritt, über Zoll- und Passchikanen, Münzselb, unehrliche Wirte usw. strotzte, und es würde nichts schaden, wenn unsere allzu verwöhnten modernen Touristen hin und wieder einmal einen Blick in ein derartiges Buch werfen wollten, nur um zu sehen, wie gut es ihnen geht, und wie wenig ihre gelegentlichen kleinen Beschwerden zu bedeuten haben. Im allgemeinen betrachtet es heute jedes sorgfältigere Land als einen großen materiellen und auch idealen Vorteil, so viel ausländische Reisende wie nur irgend möglich in seinen Grenzen zu sehen. Der Reisende läßt Geld zurück, ist die Ursache zahlloser Verbesserungen und Verschönerungen, bringt neue Bildungskeime mit und hat Gelegenheit, nicht nur zum eigenen Nutzen, sondern auch zu dem des besuchten Landes manches schiefe Vorurteil zu berichtigen. Ein Blick auf die Umsatzziffern des Fremdenverkehrs genügt, um zu erkennen, welche wichtige Rolle er im Haushalt der Nationen spielt. Nehmen wir zum Beispiel die Schweiz. Gewiß könnte ein so hochstehendes, in Handel, Industrie und Landwirtschaft außerordentlich leistungsfähiges Land auch ohne Fremdenindustrie auskommen, aber wenn die rund 150 Millionen Frank, auf die sich die Einnahmen der Schweizer Fremdenetablissemments im Jahr durchschnittlich belaufen, plötzlich fortfielen, so wäre das doch ein schwerer Schlag. Italien soll aus seinem Fremdenverkehr jährlich eine Summe von 300 Millionen Frank ziehen, sehr bedeutend sind auch die Umsätze in Südfrankreich (Niviera) und Ägypten, und selbst in Oesterreich-Ungarn, das nur in seinen alpinen Gebieten hohe Fremdenfrequenzfiguren aufzuweisen hat, werden die Erträge auf etwa 65 Millionen Kronen im Jahr geschätzt.

Diese wenigen Beispiele zeigen schon zur Genüge, welche Werte in einem lebhaften Fremdenverkehr liegen, und daß es sich wohl der Mühe lohnt, die Reiselustigen anzulocken und ihnen den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Was profitiert nun das Deutsche Reich von seinen Besuchern? Genaue Angaben sind nicht möglich, da kein ausreichendes statistisches Material darüber vorliegt, bei der Weitschichtigkeit der einschlägigen Verhältnisse und der Schwierigkeit einer verlässlichen Kubrizierung auch kaum geboten werden kann. Jedenfalls aber muß Deutschlands Anteil am internationalen Reiseverkehr außerordentlich hoch eingeschätzt werden, auch wenn nur die eigentlichen Touristen und Ausgäste, nicht die Geschäfts- und sonstigen Reisenden in Betracht kommen. Es handelt sich im folgenden nicht um eine finanzielle Bewertung des Fremdenstroms, sondern um die Frage, in welchem Wechselverhältnis das Reisen der Ausländer in Deutschland zum Reisen der Deutschen im Ausland steht, und was wir tun können, um dieses für uns nicht in jeder Hinsicht günstige Verhältnis zu verbessern.

Auch im internationalen Verkehr gibt es nämlich so etwas wie eine Do-ut-des-Politik. Ein so reiselustiges Volk wie die Deutschen — zweifellos das reiselustigste der Welt — läßt es

gern, wenn die Besuche, die es anderen Völkern abstattet, mit annähernd dem gleichen Eifer erwidert werden und die Nachbarn, deren Tun und Treiben an der Quelle zu studieren wir so bestrebt sind, sich auch ihrerseits ein bißchen bemühen möchten, uns im eigenen Hause kennen zu lernen und auf diese Weise vielleicht manche vorgefaßte Meinung gegen ein treffenderes Urteil einzutauschen. Betrachten wir nun einmal daraufhin die verschiedenen Nationen. Gerade jene, bei denen wir so häufig zu Gast weilen, die Italiener und Franzosen, besuchen uns so spärlich, daß sie in unserem Fremdenverkehr keine ihrer Bedeutung angemessene Rolle spielen. Den Italienern mag es noch nachgesehen werden, da sie, allgemein gesprochen, überhaupt nicht reisen; ihnen fehlt jeder Sinn dafür, auch fehlt der gutsituierte Mittelstand, der sich Auslandsreisen gestatten kann. Es ist immerhin recht schade, daß selbst die vorgeschriftene Gesellschaftsschichten Italiens so gut wie gar keine persönliche Anschauung von Deutschland haben; aber um der Gerechtigkeit willen muß konstatiert werden, daß auch unsere zahllosen Italiensfahrer sich viel zu wenig um das moderne Italien kümmern, und daß so mancher, der die Daten der Vergangenheit des Landes am Schnürchen herzufagen weiß, keine Ahnung von den Lebensverhältnissen der Italiener von heute hat. Der gebildete Franzose reist wohl gern, ist aber auf Reisen von einer merkwürdigen Unbeholfenheit, und da er gewöhnlich auch nur seine eigene Sprache beherrscht, fällt ihm der Aufenthalt in fremden Ländern schwer. Wir finden ihn deshalb als Gast in Deutschland hauptsächlich in den Grenzgebieten, in Elsaß-Lothringen und am Rhein. Es verdient anerkannt zu werden, daß die Franzosen, die uns studienhalber besuchen, sich neuerdings bemühen, etwas mehr als oberflächliche Eindrücke zu sammeln. Wohl kann man in solchen „impressions de voyage“ auch heute noch mancher unverwundlichen Phrase, manchem komischen Mißverständnis begegnen, aber es scheint doch, als ob die Zeit, wo alberne Machwerke vom Schlage der Tissot'schen Schmähschriften große Verbreitung fanden, glücklich vorüber und eine gerechtere, gründlichere Berichterstattung, wie beispielsweise der vielgenannte Journalist Suret sie ausübt, an Stelle der alten Lügengewebe getreten ist.

England schickt nächst Deutschland die meisten Reisenden in die Welt, aber die Art, wie der Engländer reist, unterscheidet sich wesentlich von der unserigen. Er ist kein Wanderer wie der Deutsche, und man wird wohl höchst selten einem englischen Touristen mit dem Rucksack auf dem Marsch begegnen. Dazu ist er viel zu bequem, es sei denn, daß es sich um sportliche Kraftübungen handelt, um die sehnüchsig erstrebte Aufstellung neuer „Nestors“. Der Engländer bewegt sich eben zwischen zwei Extremen: er reist entweder als vollendeter Bärenhäuter, ohne seinem Körper die geringste Anstrengung zuzumuten, und verbringt so die meiste Zeit in den Korbfesseln der Hotelparloirs, oder er sucht das Ungewöhnliche, will in Kraftleistungen glänzen und erwählt zu diesem Zweck mit besonderer Vorliebe den alpinen Sport oder Jagdfahrten in kaum erschlossene Länder. Dazu kommt noch, daß der Durchschnittsengländer auch auf Reisen wenig Unternehmungsgelüste bekundet und sich zu sehr von der Konvention leiten läßt. Ganz im Gegensatz zum Deutschen, der als geborener Individualist immer etwas Neues sucht und gern den Pfadfinder spielt, bewegt sich der Engländer auf den herkömmlichen Straßen der Touristik,

die die Tradition und das Reisebureau ihm gewiesen haben. Alles das erklärt die Art, wie er Deutschland bereist. Er sucht nur Gegenden auf, die in aller Munde sind, sieht nur Sehenswürdigkeiten, die man unter allen Umständen gesehen haben muß, und bevorzugt Kurpläze mit komfortablen Hotels, „korrekten“ Gesellschaftsleben und regem sportlichem Treiben. Und da er sich unterwegs gern zu seinesgleichen gesellt, findet man ihn hauptsächlich dort, wo seine Landsleute kleinere oder größere Fremdenkolonien bilden und er deshalb keiner heimischen Gewohnheit zu entsagen braucht, in Deutschland z. B. in Wiesbaden, Baden-Baden, München, Dresden, Hannover, Berlin. Der deutsche Tourist des Mittelstandes vermeidet wiederum gern die vorwiegend von Engländern besuchten Hotels und Pensionate, weil ihm der den englischen Sitten angepasste Stil nicht immer gefällt, und so kommt es, daß man vielerorts im Auslande Hotels mit ausgeprägt englischer und Hotels mit ausgeprägt deutscher Rundschau findet.

Die Zeiten des legendenhaften „englischen Lords“ auf Reisen, der früher so beliebten Wigblattfigur, sind längst vorüber. Heute überwiegt auch im englischen Reisepublikum der mäßig begüterte Mittelstand, und wenn die Angaben der Hotelbesitzer und Angestellten das Richtige treffen, ist der englische Durchschnittstourist ein viel genauere Rechner als der deutsche. Freilich sieht England nach wie vor auch seine reiche Gesellschaft auf Reisen, aber es scheint, als ob die in neuerer Zeit so beliebt gewordenen fernen Ziele, wie z. B. Ägypten sowie die Rundfahrten mit Vergnügungsdampfern, den englischen Verkehr in unseren deutschen Fremdenzentren einigermaßen beeinträchtigt haben, auch mag die Mode der Winterkuren und des Wintersports manches dazu beitragen. Was unsere Fremdenindustrie in dieser Hinsicht vielleicht einbüßt, wird durch den zunehmenden Verkehr der Amerikaner in Deutschland reichlich wieder ausgeglichen. Der Amerikaner ist gewissermaßen an die Stelle des erwähnten „Lords“ von ehedem getreten und ein gern gesehener Gast, weil er mit gut gefülltem Portemonnaie kommt und dem besten Willen, davon Gebrauch zu machen. Ihm fällt das freilich um so weniger schwer, als das Geld in seiner Heimat einen ungleich geringeren Wert hat als bei uns und ihm deshalb selbst die höheren Lagen unserer üblichen Preise immer noch sehr mäßig vorkommen im Vergleich zu denen, die ihm drüben geläufig sind. Waren unsere Luxushotels früher hauptsächlich auf das englische Publikum zugeschnitten, so suchen sie sich neuerdings dem Geschmack und dem — Geldbeutel der leistungsfähigen Amerikaner anzupassen. Da der amerikanische Tourist sich nicht so wie der Engländer an einige wenige Routen hält, finden wir ihn überall in Deutschland, wo es Interessantes zu sehen gibt; dazu kommt noch, daß viele Deutsch-Amerikaner gern ihre alten Heimatorte aufsuchen.

Unsere Fremdenindustrie ist mit dieser friedlichen Invasion Amerikas sehr zufrieden, ebenso mit der russischen, die in der Statistik des Fremdenverkehrs in Deutschland eine große Rolle spielt. Betrachten wir zum Beispiel die Verkehrsziffern für Berlin. Demnach sind im Jahre 1907 in der Reichshauptstadt 71 742 Russen eingetroffen. Diese Zahl übertrifft bei weitem jene aller andern Ausländer, denn selbst die an zweiter Stelle stehenden Besucher aus Oesterreich-Ungarn weisen für das gleiche Jahr eine Berliner Frequenz von nur 33 046, dann kommen die Scandinavier mit 25 984, die Amerikaner mit 22 899, die

Engländer mit 12 707, die Franzosen mit 8773 und die Holländer 6163 Köpfen. Alle anderen Völker sind nur mit Ziffern unter 5000 vertreten. Nun geben die dürren Zahlen des statistischen Materials allerdings nur dürftige Anhaltspunkte zu einer einigermaßen zutreffenden Bewertung des Fremdenverkehrs, da sie auch alle nur flüchtig Durchreisende aufzählen, und weil, was Berlin und die Russen betrifft, die Reichshauptstadt gerade für Russland als Hauptdurchgangsort für die Reisen nach den westlichen und südlichen Kurorten in Betracht kommt. Ferner muß man auch an die hohe Zahl jener ärmeren Russen denken, die nicht als Geschäfts- und Vergnügungsreisende zu uns kommen, sondern um Verdienst zu suchen oder aus anderen Gründen. Trotz aller Abzüge verbleibt jedoch dem Deutschen Reich ein sehr erheblicher russischer Touristenverkehr, und da die eigentlichen Vergnügungsreisenden oder Kurgäste, die uns Russland schickt, eine offene, freigebige Hand haben, erfreuen sie sich in unseren Fremdenetablissemments großer Beliebtheit.

Die oben angeführte Statistik des Berliner Fremdenverkehrs enthält zwei interessante Angaben über die Gäste aus Oesterreich-Ungarn und Skandinavien. Die Ziffer von 33 046 Oesterreichern und Ungarn mag auffallend gering erscheinen, und doch übertrifft sie bei weitem die Frequenz der Reichsdeutschen in Wien, denn in dem gleichen Jahr (1907) wurde Wien nur von 24 710 Reichsdeutschen besucht, und davon entfällt gewiß noch die größere Hälfte auf Reisende zu geschäftlichen Zwecken. Es ist eben eine bedauerliche Tatsache, daß die beiden engbefreundeten Nationen sich gegenseitig nicht so eifrig aufsuchen, wie es bei der Fülle des Interessanten und Schönen, das eine der andern zu bieten hat, eigentlich der Fall sein sollte, und es unterliegt keinem Zweifel, daß eine geschickte Propaganda in dieser Richtung für beide Teile von Nutzen wäre. Um so mehr überrascht die hohe Zahl der 25 984 Skandinavier in Berlin. Die Skandinavier, besonders die Dänen und Schweden, sind außerordentlich reisefreudig und fühlen sich in Deutschland, dessen Sprache sie zumeist beherrschen, sehr wohl.

Es würde zu weit führen, hier den Reiseverkehr aller andern, bisher nicht genannten Völkernschaften im Deutschen Reich eingehend zu erörtern, und so mögen mir noch einige Schlussfolgerungen aus dem vorliegenden statistischen Material plag finden. Demnach läme es für unsere Fremdenindustrie hauptsächlich darauf an, durch eine großzügige Propaganda die ausländischen Touristen, die uns zu selten oder nur flüchtig auf der Durchreise besuchen, in eindringlicher Weise auf die Sehenswürdigkeiten und Annehmlichkeiten Deutschlands aufmerksam zu machen. Es verlohnt sich wohl sehr der Erwägung, ob nicht ein zu diesem Zweck gebildeter Ausschuß aller Verkehrsvereine und sonstigen Interessentenkreise durch eine auf die verschiedenen Nationen zugeschnittene, mit den wirkungsvollsten Mitteln arbeitende Kollektivwerbung gute Erfolge erzielen würde; die Kosten wären bei ihrer Verteilung auf so viel Körperschaften sicher nicht drückend. Nicht alle Länder sind eben in einer so glücklichen Lage wie Italien, das für seine Fremden nicht das geringste tut und auch nicht zu tun braucht, weil die Italienreise fast als traditionelle Notwendigkeit des Kulturmenschen gilt. Und da die überwiegende Mehrzahl der Touristen Vergnügen und Zerstreuung sucht, muß dem Ausländer die Ueberzeugung beigebracht werden, daß Deutschland nicht nur Kunst und Wissenschaft, sondern auch materielle Genüsse in reichem Maß zu bieten hat.

So steht z. B. unser Hotelwesen zweifellos auf einer viel höheren Stufe als das aller anderen Länder, mit Ausnahme der Schweiz, und was Vergnügungen und leichte Unterhaltung betrifft, gibt es dafür wohl eher zu viel als zu wenig Gelegenheit. Seltenerweise ist das im Ausland, besonders bei den romanischen Völkern, wenig bekannt; dort gilt Deutschland im allgemeinen als ein zwar sehr ferides, aber auch ein bißchen — langweiliges Land. Nichts hat ein so jähes Leben wie die Vorurteile, mögen sie nun günstig oder ungünstig sein, und deshalb haben zahllose Ausländer, denen z. B. Paris immer noch als „ville lumidre“, als Glanzpunkt der Welt erscheint, keine Ahnung, was das Deutsche Reich mit seinen zahlreichen schönen und interessanteren Städten, historischen Erinnerungen, landschaftlichen Reizen, Kunstschätzen und theatralischen Genüssen, seinen imposanten Stätten der Industrie, des Handels und Verkehrs, mit seinen komfortablen Einrichtungen und seinen Zerstreuungen als Reiseland bedeutet. Alles das sollte mehr, als es bisher geschah, in die Welt hinausgerufen werden. Bescheidenheit ist eine Tugend, doch weiter kommt man, wenn man sein Licht nicht unter den Scheffel stellt, sondern im Bedarfsfall doppelt hell erscheinen läßt und dazu die Trommel schlägt. Also laßt euer Licht leuchten, ihr Kapitäne der Fremdenindustrie, und schlägt die Trommel, auf daß die Ausländer uns eifriger zurückzahlen, was wir selbst ihnen Jahr für Jahr in guter Münze zu verdienen geben!

Die Psychologie des Trinkers.

Prof. Dr. E. Meuler in der „Menschau“, Uebersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft und Technik und ihrer Beziehungen zur Literatur und Kunst.

Der Trinker ist durch zwei Reihen von besonderen Eigenschaften charakterisiert: die angeborenen Eigentümlichkeiten, die schuld sind, daß er einesteils der Alkoholvergiftung erliegt und andernteils durch den Alkohol in seinem Gehirn mehr geschädigt wird als andre, und dann die durch den Alkohol hervorgerufenen Eigenschaften. Die erstere Gruppe ist sehr mannigfach, die letztere recht eintönig, da alle Menschen im großen und ganzen in gleicher Weise durch den Alkohol vergiftet werden, nur der eine stärker, der andere weniger stark, wenn auch gewisse Erscheinungen wie der Säuferwahn nur bei einer Minderzahl von Individuen vorkommen.

Zu den disponierenden Eigenschaften gehören Willensschwäche, moralische Defekte, dann das starke Bedürfnis nach fröhlichem Gesellschaftsleben, das bei unsern Trinkritten so gefährlich ist. Ferner finden sich recht viele „Kraftmenschen“ unter den Trinkern, die meinen, alles vertragen zu können, aber schließlich doch der beständigen Schädigung erliegen, dann Leute, die sich mit ihren inneren oder äußeren Schwierigkeiten nicht in normaler Weise abfinden können und deshalb zum trügerischen Glas greifen. Und endlich reihen unsre Trinkritten auch manchen normalen Menschen, der gezwungen ist (Reisenden usw.) oder meint, gezwungen zu sein, die Alkoholgesellschaft mitzumachen, ins Verderben.

Die Schädigung des Menschen durch den Alkohol betrifft zunächst das Gefühlsleben. Die Gefühle werden lebhafter, schlagen leichter an, verfliegen aber auch schneller. Sie bekommen auch einen stärkeren Einfluß auf das Denken und Handeln, so daß

die Ueberlegung geführt wird. Es ist also nicht ganz richtig, daß der Alkohol zunächst nur die feineren Gefühle zerstöre; sie können aber nicht zur Geltung kommen, weil eine gute Handlung Zeit und Nachhaltigkeit braucht, während zur Ausübung einer Rohheit die Aufwallung eines Momentes genügt. Das ist der Grund, warum so viele Trinker, die in der Familie die ärgsten Schulsale sind, in Gesellschaft als höchst angenehme Menschen gelten können.

Durch den immerwährenden Wechsel der Gefühle wird natürlich die Beständigkeit im Streben und Handeln der Trinker unmöglich gemacht; diese wechseln ihre Absichten beständig wie ihre Vorsätze. Damit hängt es auch zusammen, daß die Trinker den Einwirkungen von außen viel zugänglicher sind als andere, daß ihnen ein Streben nach Höherem unmöglich wird, und daß sie auch in intellektueller Beziehung die Uebersicht über komplizierte Verhältnisse mehr oder weniger einbüßen.

Außerdem ist die ganze Einstellung der Gefühle eine krankhafte in dem Sinne, daß im Durchschnitt alle Erlebnisse angenehmere Affekte hervorbringen, als sie sollten. Das ist die Hauptursache des Leichtsinns der Trinker, der Abstumpfung des Ehrgefühls, der Eitelkeit, die sich bei Trinkern regelmäßig finden. Der Wille wird außer durch die Gemüthsstörung auch noch geschwächt durch die raschere Ermüdbarkeit, namentlich in geistiger Beziehung.

Die Intelligenz wird in den höheren Graden der Trunkenheit unscharf; Gedächtnis und Begriffe werden ungenau. Der Trinker lügt oft, wenn er es gar nicht will, weil er die Wahrheit gar nicht sagen kann.

Da er in sich beständig einen Zwiespalt findet zwischen dem, was er ist, und dem, was er leisten sollte, wird er mißtrauisch und namentlich neigt er zu ganz übertriebener und krankhafter Eifersucht gegen die Frau, die dann beständig von ihm mißhandelt, ja nicht selten auch ermordet wird.

In den späteren Stadien der Trunksucht, die nicht alle Trinker erleben, fängt dann das Gehirn an, zu schrumpfen, und es entstehen noch ähnliche Symptome, wie wir sie bei dem Greisenblödsinn sehen, wobei namentlich ein wirklicher Mangel an Gedächtnis für die Erlebnisse der letzten Zeit auffällt.

Das ist das psychische Bild der als Alkoholiker geltenden Menschen. Sieht man aber bei sog. Mäßigen, die die Freuden der „Geselligkeit“ gewohnheitsmäßig genießen, genauer zu, so findet man viele dieser Eigenschaften in etwas geringerem Grade auch bei ihnen, und wenn man sie durch Jahre hindurch verfolgen kann, so weist man nach, daß auch bei ihnen die Ursache derselben die nämliche ist, denn sie nehmen zu mit der Dauer und der Intensität ihres mäßigen Trinkens.

Vermischtes.

„In Sachen Ihres Vaters!“

Ein kurioses Mißverständnis löste dieser Tage im VerhandlungsSaale des Amtsgerichts Greußen (Kreis Sondershausen) große Heiterkeit aus. In der Prozeßangelegenheit eines Händlers im Hessischen war der Sohn zur Vernehmung geladen worden. Als der etwa 14 Jahre alte Junge bei seinem Aufruf im Saale erschien, brach ein unbändiges Gelächter los, und

selbst der Richter hatte große Mühe, ernst zu bleiben. Der schwächliche Körper des Zeugen verschwand fast unter einem langen Gehrock, der bis auf die mit großen Stiefeln besetzten Füße herabfiel. Von gleichem Umfange waren die Hosen, der Kragen und der unförmliche Hut. Außerdem trug der sonderbare Zeuge einen gewaltigen Stock in der Hand. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er sich unterziehen könne, in einem solchen Aufzuge vor Gericht zu erscheinen, meinte der Junge schüchtern, das stände doch in der Ladung vorgeschrieben. Allgemeines Erstaunen! Der Kleine aber schürzte den langen Ärmel zurück und suchte eine Weile eifrig in den tiefen Taschen herum, bis er endlich aufatmend die Ladung zum Vorschein brachte und mit triumphierender Miene auf die Worte zeigte: „In Sachen Ihres Vaters!“

Eintrittsgebühr: Drei Kartoffeln.

Der Karnevalsverein in Neustadt a. d. S. hat dieser Tage einen Kinder-Maskenball für Erwachsene angekündigt, zu dem nur Zutritt hat, wer „mindestens drei Grumbeere“ (Kartoffeln) an der Kasse abgibt, gleichviel ob Narr oder Närrin. Nach dem Motto „Je mehr, je lieber“ sind der Wohlthätigkeit nach eben hin keine Grenzen gesetzt, wer einen Zentner tragen kann, bringt ihn ebenfalls an, die ganze Kartoffeleinnahme aber soll einem gemeinnützigen Zweck dienen. Wer seine drei Kartoffeln vergißt oder gar keine zusammenbringt, weil am Weinstock keine wachsen, der hat 50 Pf. Strafe zu zahlen. Der „Grumbeere-Tag“ findet allgemeinen Anklang. Die gesammelten Kartoffeln werden natürlich an Bedürftige verteilt.

Feuilleton.

Die aufgehobene Verlobung.

Humoreske von Georg Kufeler (Olbenburg).

Frank Seefeld befand sich in einem Rausch von Wonne und in Verzweiflung: er liebte und sollte Hochzeit machen, aber nicht mit derjenigen, die er liebte. Ganz genau gesagt: er konnte unmöglich noch Minna Buntmeyer heiraten, seitdem er die hübsche, flotte Cilly Meinardus kennen gelernt hatte.

Er war Reisegagent, ein schneidiger Kerl, wie man zu sagen pflegt, einer von denen, die es leicht haben, jungen Mädchen die Köpfe zu verdrehen. Aber er wollte aus diesem windigen Leben heraus, wollte solide werden. Nun hatte er zum Schluß noch die Cilly kennen gelernt, und zwar auf einem Balke in einer größeren nordwestdeutschen Stadt. Seitdem waren sie öfters zusammengekommen, und rasch hatte sich Herz zum Herzen gefunden. Es war ihm zuerst eigentlich nur um ein sibeles Abenteuer zu tun gewesen, aber nun saß er fest an der Angel und konnte nicht wieder los.

Aber Minna Buntmeyer — von der mußte er los, und rasch mußte es geschehen und mit Ehren; von ihr mußte er los und von ihrer Mutter, sonst würde er kein ehelicher Kerl mehr sein. Aber er hatte eine leise Angst vor den beiden Frauen, vor der Minna und namentlich vor seiner künftigen Schwiegermutter — lieber Gott!

Eigentlich hatte er die Minna gar nicht gewählt — er war von ihr gewählt worden! Er hatte Aufsehen erregt in den geselligen Veranstaltungen seiner Heimat, und die Minna

war in ihn verschossen. Auf Schönheit und Geist konnte sie nicht gerade Anspruch erheben, aber der Vater hatte ihr ein sehr anständiges Vermögen hinterlassen, und so hatte Frank alles über sich ergehen lassen.

Er war sechsundzwanzig Jahre, sie sechs Jahre jünger, und in drei Wochen sollte die Hochzeit sein. Alle Papiere waren in Ordnung, der Pfarrer bestellt, das Rezept für das Hochzeitsmahl genau erwogen, und sogar ein neuer Frack war in Arbeit gegeben worden, so daß es unmöglich schien, das Verhängnis noch aufzuhalten. Frank hatte sich den Kopf zerbrochen, aber es war kein Gedanke herausgekommen, der ihn hätte retten können. Einfach einen Abgabebrief schreiben . . . nein, das ging nicht an. Seine Braut war ein herzensgutes Ding und hatte ihm wirklich nichts zu leide getan. Die Schwiegermutter ärgern, daß sie ihn ohne weiteres zur Türe hinauswerfen mußte? Ach, die ließ sich nicht von ihm ärgern! Und wenn man sie ansah, konnte man sie auch gar nicht ärgern wollen. Eigentlich sah sie noch ganz passabel aus; sie war entschieden hübscher als ihre Tochter. Sie war frühzeitig Witwe geworden und zählte erst neununddreißig Jahre.

In der Wirrnis seines Herzens kam Frank schließlich doch die Erleuchtung: er offenbarte sich seiner Cilly. Die wollte ihm erst eine Szene machen, als sie aber seine Zammermiene sah, tat er ihr leid, und weil sie ihn wirklich lieb hatte, dachte sie nach, wie da zu helfen sei. Zungen Mädchen steckt ja der leidenschaftige Gottseibeiuns im krausen Haar, namentlich, wenn sie verliebt sind, und ihnen fällt mancherlei ein, was anderen verborgen bleibt.

„Weißt du was?“ sagte Cilly, „deine Braut muß die Verlobung aufheben, dann bist du fein heraus.“ Und als sie noch eine Weile über die Sache nachgedacht hatte, sprang sie plötzlich auf, klatschte in die Hände und lachte vor Vergnügen.

„Ich hab's!“ rief sie, „ich weiß, wie du es machen mußt, du armer Kerl du!“

Und dann gab sie ihm einen tollen Gedanken ein, und weil er nicht wußte, was er sonst machen sollte, schwor er ihr zu, daß er das Abenteuer bestehen wolle und fuhr in seine Heimath.

Frank Seefeld war am Ziel. In einem behaglich eingerichteten Zimmer saß er seiner künftigen Schwiegermutter — Gott verhüte es! — gegenüber. Ihm bebte das Herz; das entscheidende Wort mußte gesprochen werden, denn er hörte, daß Minna wahrscheinlich bald von einem Besuche zurückkommen werde. Die Frau Schwiegermutter war außerordentlich lebenswürdig. Anfangs redeten sie über die gleichgültigsten Dinge; dann kam das Gespräch natürlich auf die bevorstehende Hochzeit. Dem armen Frank hämmerten die Pulse, er wurde bald rot, bald blaß, und es dauerte nicht lange, da schwagte er das unsinnigste Zeug. Natürlich mußte das der Schwiegermutter auffallen.

„Was ist Ihnen, Frank?“ fragte sie erstaunt. „Nur heraus damit!“

„Mir ist nicht ganz wohl,“ gestand er zögernd. „Ich habe etwas auf dem Herzen, und das muß herunter.“

Gott sei Dank! Der Anfang war gemacht. Nun kam das andere wohl von selber nach. Und es kam auch. Die Frau Schwiegermutter war besorgt und neugierig zu gleicher Zeit.

„Reden Sie, Frank!“ drängte sie, „schütten Sie Ihr Herz aus.“

Ueber Frank Seefeld kam der Mut der Verzweiflung, und mit lauter Stimme stieß er hervor: „Verehrte Frau Buntmeyer, verzeihen Sie mir, aber ich will ein ehrlicher Mensch bleiben. Ich kann Ihre Tochter nicht heiraten, ich — ich liebe eine andere!“

Jetzt aber kam Leben in die Schwiegermutter. Sie erhob sich und machte einige Schritte vorwärts, als wenn sie sich auf den Unglücklichen stürzen wollte.

„Wer ist es?“ rief sie mit heiserer Stimme. „Wen lieben Sie?“

Frank wurde es unheimlich. Die Augen der Frau sprühten geradezu Feuer; ihr Körper straffte sich. Eine Glücke, die ihre Zungen verteidigen will, ist durchaus nicht ungefährlich. Als Frank noch immer schwieg, sagte sie noch einmal befehlend:

„Antworten Sie mir! Ich will es wissen, wen Sie lieben!“

Nun war die Zeit gekommen, das entscheidende Wort mußte gesprochen werden, und so raffte Frank denn all seinen Mut zusammen. Als er anfang zu reden, stotterte er; aber das machte sich gar nicht so übel.

„Ja, das ist nun so . . .“ begann er, „ich weiß eigentlich selbst nicht — ich muß — es wird mir so schwer, Ihnen dies zu sagen — kurz und gut, verehrte Frau Buntmeyer, ich . . . ich liebe . . . Sie!“

„Genauer kann ich es doch nicht sagen!“ rief der arme Frank, und ihm war, als spränge er in den Vesuv hinein. „Ich liebe Sie selbst. O Gott, ich liebe meine eigene Schwiegermutter! Nun ist es heraus, nun — nun machen Sie mit mir, was Sie wollen.“

Jetzt waren die Rollen vertauscht. Nun wurde Frau Buntmeyer bald blaß, bald rot. Nun schwamm es ihr vor den Augen, während der Nichtsnutz, der Frank, allmählich seine Haltung wiedergewann. Die Cilly hatte doch recht gehabt: sage einer Witwe von neununddreißig Jahren, die schon beinahe alle Hoffnung aufgegeben hat, trotzdem sie vielleicht noch ganz passabel ist, sage einer solchen Frau, daß du sie liebst, so wird eine wunderbare Veränderung mit ihr vorgehen. Sie wird dir alle Bosheit vergeben, die du ihr vielleicht vorher zugefügt hast, sie wird dir vergeben, daß du auf dem letzten Valle immer mit ihrer Nichte, aber niemals mit ihr selber getanzt hast, sie wird dir sogar verzeihen, wenn du erklärst, daß du unmöglich ihre Tochter heiraten kannst, und vor allen Dingen, sie wird nicht den geringsten Zweifel in deine Worte setzen.

Auch Frau Amalie Buntmeyer zweifelte nicht. Wonnen des Paradieses durchschauerten sie. Mein Gott, man war doch auch noch nicht ganz verblüht, man war vielleicht sogar noch stattlicher als gewisse junge Leute. Frau Amalie zürnte nicht einmal. Sie war ganz Sanftmut, als sie leise fragte:

„Lieber Frank, sagen Sie mir doch, wie dies alles gekommen ist.“

Ja, wie das gekommen war, das wußte er selber nicht, wenigstens konnte er es nicht sagen. „Lieber Frank!“ Ihn durchschauerte es wie eine Ahnung kommenden Unheils, und so begann er denn wieder zu stottern.

„Ach, beste Frau Du — Buntmeyer,“ brachte er mühsam heraus, „ich bin ja so unglücklich. Wie — ja, wie der Blitz aus heiterem Himmel ist es über mich gekommen, ich — ich —“

Frank wußte nun in der That nicht mehr, was er sagen sollte. Er schloß die Augen; denn seine Schwiegermutter machte

ein Gesicht, als wollte sie ihm stracks um den Hals fallen. Da kam Hilfe in der Not. Die Tür ging auf, und Fräulein Minna trat in das Zimmer.

„O, Frank!“ rief sie lebhaft. „Das ist aber schön, daß du gekommen bist!“

Frank gab keine Antwort. Er hielt den Blick starr auf die Mutter gerichtet, die ihn ebenso gefesselt ansah.

„Mein Gott, was ist denn hier geschehen?“ fragte das junge Mädchen ganz erschrocken.

Da raffte Herr Frank Seefeld sich zusammen.

„Sprechen Sie mit Ihrer Frau Mutter, mein Fräulein!“ sagte er, verneigte sich sehr tief — und dann war er zur Tür hinaus. — —

Am nächsten Morgen konnte Frank kaum den Augenblick erwarten, bis der Postbote erschien. Doch der hatte keinen Brief für ihn. Als er aber am Nachmittag einen Blick in das Lokalfaltblatt warf, da fand er, was er suchte. Da stand es klar und deutlich:

„Meine Verlobung mit Herrn Frank Seefeld erkläre ich hiermit für aufgehoben. Minna Buntmeyer.“

Und am selben Abend erhielt er denn auch noch den erwarteten Brief. Eigentlich war es nur ein ganz kleines Brieschen, aber es genügte ihm. Das Schreiben lautete:

„Lieber Frank, es soll nicht sein — es darf nicht sein! Minna hat mir einen furchtbaren Auftritt gemacht. Wir dürfen uns niemals wiedersehen. Leben Sie wohl!

Ihre unglückliche Amalie.“

Einige Worte waren so etwas verwachsen — ganz merkwürdige Flecken waren es, so als wenn Wassertropfen auf den Brief gefallen waren.

Am andern Morgen ganz früh schüttelte Seefeld den Staub der Heimat von seinen Füßen, und nach knapp einem halben Jahr heiratete er Cilly Meinardus.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboten: Zum drittenmal: Grigori Stepanoff, greg., mit Hedwig Rubergly. Zum zweiten- und drittenmal: Adolf Schall mit Bata Uberle.

Getauft: Albert Oskar Schmid.

Verstorben: Eugen Rudolf Tillor, 31 J. alt; die Witwe Luise Dombrowsky geb. Klinge, 82 J. alt.

Am 20 Febr., 12 Uhr mittags, findet die **Gemeindeversammlung** statt.

Tagesordnung:

- 1) Abrechnung für 1910.
 - 2) Budget für 1911.
 - 3) Anstellung der Herrn Rand. J. Schleuning als Schulleiter.
- Eventuelle Anträge sind beim Kirchenrat bis zum 16. Febr. einzureichen.

b) Helenendorf.

Aufgeboten: Zum erstenmal: Hermann Reitenbach mit Lydia Koch.

Getauft: Theodor Wenkeler; Billy Desterle; Dittlie Sonntag; 4) Emma Else Kuhn.

c) Katharinenfeld.

Getraut: Johannes Maurer mit Henriette Fichiner; Immanuel Wucherer mit Frieda Hottmann.

Getauft: Klara Klippert; Eva Wurster; Lydia Hinder, Oswald Harg, Grotz Tausch.

Verstorben: Erna Dentinger, 6 Jahre alt.

d) Waku.

Aufgeboten: Zum ersten und zweitenmal: Karl Johann Böhm mit Jenny Julie Katharine Michelson. Zum drittenmal: August Jakob Wilhelm Schwald mit Elisabeth Bedjhanbekowa.

Getauft: Alexander Schott.

Verstorben: Wilhelmine Hirt, geb. Maler, 77 Jahre alt.

Lustige Ecke.

Zu Born. Der etwas zerstreute Herr Aktuar soll den Mistpeter vernehmen, der undeutlich spricht und schlecht hört. Dies bringt den Beamten fast zur Verzweiflung. Schon zum zehnten Male hat er den Erschienenen um seinen Namen gefragt, ohne ihn zu verstehen. „So schreiben Sie mir Ihren Namen auf!“ schreit er endlich und hält ein Blatt hin. — „I kann net schreiben“, murmelt der andere ängstlich. — „Na“, brüllt der Aktuar wütend, „dann machen Sie drei Kreuze!“ Der Vorgeladene beillt sich, dem Auftrage nachzukommen, und gibt das Papier zurück. — Da kraut sich der Beamte verlegen hinterm Ohr und starrt die drei Kreuze an. „Jetzt weiß ich erst recht nicht“, brummt er, „wie er heißt.“

Ein Abstinenzler. Frau (zum betrunkenen Gatten): „So kommst Du heim? Ja, wird denn in eurem Mäßigkeitsverein gekneipt?“ — Mann: „Gott bewahre, Kind . . . erst nach der Sitzung.“

Das Echo. Führer zu den Vergnügungstretenden: „— An jener Ecke dort werden Sie ein fünffaches Echo hören.“ Ein Reisender: „Wie kommt denn das, vor zwei Jahren war es doch ein siebenfaches?“ „Ja“, meint der Führer, „zwei sind derweil an der Lungensucht gestorben.“

Eifersüchtig. . . . Meine Frau soll ich Dir vorstellen? Nicht gerne. . . Deil! 'mal auf den Knopf da an der Tür! — „Der ist doch für das Dienstmädchen!“ — „Ganz recht! Wenn ich das Dienstmädchen rufe — kommt meine Frau auch gleich hinterdrein.“

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Tiflis, Beljaminowskaja Nr. 16, Du. 6.

Verantwortlicher Redakteur: **Ferdinand Hein.**

Lese-Verein Katharinenfeld.

Fachingsfeier am Samstag, den 19. Februar 1911.

I.

Theater-Vorstellung:

„Schwobaköpf“.

Ländliches Bild in 1 Aufzug von B. Auerbach.

II.

Geselliges Beisammensein

mit Vorträgen auf dem Aerophon;

auf Wunsch auch TANZ.

Der Vorstand.

Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, I. S. 496.
Sprechapparate.



Kataloge gratis.

Beste Qualität. Billige Preise.

52-2

		18	17 ¹ / ₂	24	St.	5.40	A	BR	16 ¹ / ₄	45	23 ¹ / ₂
		20	19 ¹ / ₂	24		6.—	B gestreift		16	45	21 ³ / ₄
* Pabianicer		18	18	ca. 50	Ar.	—20 ¹ / ₂	O			45	27 ¹ / ₂
		20	20	50		—22	extra		20 ¹ / ₂	45	29
		18	18	24	St.	4.95	B		16	24	Stück 5.05
		20	20	24		5.35	A		18 ¹ / ₂	24	5.75
	Ia	18	17 ¹ / ₂	ca. 50	Ar.	—21 ³ / ₄	B gestreift		16	24	5.30
		20	20	50		—23 ¹ / ₄	Bettlaken-Leinen D		29 ³ / ₄	ca. 35	Artschin —40 ¹ / ₂
		100	17 ¹ / ₂	24	St.	4.55	DKK				1/1 Ds. 7.40
		200	19 ¹ / ₂	24		4.90	Laken-Manell				1/4 " 5.10
		300	19	24		5.40	K				1/4 " 5.20
Moszczenicer	KE	18	17	ca. 50	Ar.	—19 ¹ / ₄	Creas gestreift 15		14 ³ / ₄	ca. 50	Artschin —17 ¹ / ₄
	KE	20	19	50		—20 ³ / ₄	18		17 ³ / ₄	50	—19 ¹ / ₂
	Ia		19 ¹ / ₂	50		—25	Blaue Leinen 22 A			50	—23 ³ / ₄
			19 ¹ / ₂	24	St.	6.10	22 B		17	50	—25 ¹ / ₄
Luisiana	20		19 ³ / ₄	50	Ar.	—22	Seringbon 200 alle Frb.		17	45	—26 ³ / ₄
	20		19 ³ / ₄	24	St.	5.30	500		20	45	—32 ¹ / ₂
Bulgaria	20		19 ¹ / ₂	ca. 40	Ar.	—23 ¹ / ₄	Tief 18 rot und blau		18	50	—27 ¹ / ₂
	Ia	20	20	40		—25	20 " " "		20	50	—29 ³ / ₄
	20		20	24	St.	6.10					

Größere Gewebe.

Moszczenickie Leinen D	Breite	19 ¹ / ₄	Verfch.	Länge	ca. 50	Artschin	pro	Ar.	—24 ¹ / ₄	Creas Pabianicki D	Breite	20	Verfchot	Länge	ca. 50	Artschin	pro	Ar.	—21 ¹ / ₄
* Domowe (Haus-Lein.)		19			40				—24 ¹ / ₄	KE 14		13 ¹ / ₄			50				—15 ¹ / ₄
Creas Prima 18		19			24	St.		5.90	KE 16		15			50					—16 ³ / ₄
" 20		17 ¹ / ₄			ca. 50	Ar.		—21	KE 18		17			50					—18 ³ / ₄
" Pabianicki C		19 ¹ / ₂			50			—22 ¹ / ₂	KE 20		19 ¹ / ₄			50					—20 ¹ / ₄
		17 ¹ / ₂			50			—19 ³ / ₄	Blaue Leinen DO		17 ¹ / ₄			50					—26 ³ / ₄

Ganz dicke Gewebe.

* Wloscianickie B 2 (Brn.-S.)	Br.	15	Verfch.	Länge	ca. 50	Artschin	pro	Ar.	—20 ³ / ₄	Barchent gebleicht PE	Breite	15	Verfchot	Länge	ca. 35	Artschin	pro	Artschin	—35
" A 2		17			50			—22 ¹ / ₂	Bettlaken-Leinen W		29 ¹ / ₄			35					—44 ¹ / ₄
" AA2		19			50			—24 ³ / ₄	W										1/2 Ds. 7.80
" B		15 ¹ / ₂			50			—23	Biqué W		12 ¹ / ₂			ca. 44					Artschin —23
" A		17 ¹ / ₂			50			—25 ¹ / ₄	Ka		12 ¹ / ₂			44					—23 ¹ / ₂
Boumase gebleicht	20				44			—17 ¹ / ₂	Kb		12 ³ / ₄			44					—24
" 25		13			44			—18 ³ / ₄	Elfas		15 ¹ / ₂			35					—43 ¹ / ₂
" Pa		13 ¹ / ₄			44			—22 ³ / ₄	Zefir gebleicht 23		21			28					—45
Barchent gebleicht	A				44			—24	25		22 ¹ / ₂			28					—49
" F		13 ³ / ₄			35			—28 ¹ / ₄	Anglia gebleicht		14 ¹ / ₂			48					—26
" FF		14 ³ / ₄			35			—30 ¹ / ₄	Blaue Leinen LBF					50					—24 ¹ / ₄
" P		13 ¹ / ₂			35			—32	LAF		15 ³ / ₄			50					—26

Von den mit * bezeichneten Sorten wurden im Jahre 1909 zus. 86 225 Stück verkauft. Bei einem Einkauf von 5 Stück, ungefähr à 50 Artsch. jedes, gewähren wir einen Rabatt von 5%. In letzterem Falle wird jedoch ein vorheriges Anzahl von 5 Abl. verlangt, worauf der Versand der Ware speisenfrei per Bahn unter Nachnahme des Restbetrages erfolgt. Bei Bestellungen bitten wir um genaue Angabe der Adresse für Postpakete oder der nächstgelegenen Bahnstation. Bestellungen schicken zu richten an: Aktien-Gesellschaft der Pabianicer Baumwoll-Manufakturen „Krusche & Ender“, Hauptniederlage **Łódź** (Gouv. Petrikau) Petrikauer-Str. Nr. 143.

Unsere Fabrikate sind auch in allen Manufakturwaren-Handlungen des Reiches zu haben.



КОФЕ ЭЙНЕМЪ

СЪ ДАВНИХЪ ВРЕМЕНЬ
СЛАВИТСЯ
ВКУСОМЪ И АРОМАТОМЪ.

51600 2-1

Baku

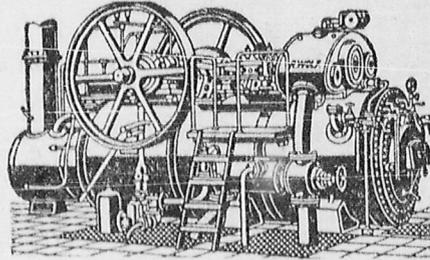
Deutsches Restaurant
„Chutorok“

Ecke Wortschalowitskaja u. Kontrollgasse.
Stets frische Provision. Billige Preise.
Inhaber: Oganow.

Brussel und Buenos-Aires 1910 : 3 Grands Prix.

R. WOLF

Magdeburg—Buckau (Deutschland).
Filiale Rostow a./D. Bolschaja Ssadowaja № 10.



Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-

HEISSDAMPF-LOKOMOBILEN

mit VENTILLOSER Präzisions-Steuerung.

Original-Bauart Wolf 10—800 PS.

423212

Betriebsmaschinen von höchster Vollendung und Wirtschaftlichkeit.

12-3

(Gesamterzeugung über 720.000 PS.)

Entbindungs - Anstalt

von Frau **M. I. Krümer** (früher **R. S. Krinskaja**)

Nikolajewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkranken und Besichtigung von Ammen täglich von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr. 52-15

Sehr wichtig für jeden Geschäftsmann ist das neue 1910 prämierte patentamtlich geschützte

Denkingers Jahresrechnungsbuch

zugl. Kassa, Gehalts-, Kontroll-, Momentenüberlicht-, Inventur-, und Nachschlagbuch à 6 R. 20 Jahre ausreichend. Zu beziehen geg. Voreinsendung zugügl. Porto vom Verlag

Paul Denkinger, Wehingen. Württemberg.
Viele lobende Anerkennungschriften. 3-3

General-Depot bei G. Jürgens, Rostow.



Goldene Medaille London 1893.

VIEL GELD

kann Jedermann überall verdienen, welcher Seife und Brennöl in irgendbeliebigen Proportionen anzufertigen erlernt, ohne jegliche Einrichtung, nur nach meiner Anleitung und Recepten. Die Ware stellt sich auf 50% billiger. Höchste Preise und Medaillen auf russischen und ausländischen Ausstellungen. Prospekt versende gratis. Adresse: Odesa Nr. 85 Seifenfabrik Sh. Rogau. 4-3

Stärke. Spez.: Brillant-Glanz-Stärke.
Hoffmann & Schmidt, Leipzig.

Leipzig Friedrich Mester, Inhaber der über Europas Grenzen bekannten früheren Handels-Akademie.
Prospekte gratis. 5-3



Winter-Fahrplan

vom 15. Oktober 1910 ab gültig

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind 58 Minuten abzuziehen.

№ № des Zuges	Abgang von Tiflis.	Zeit.
E.	Nach Baku	9.28
Pa. 6	" "	3.35
Pa. 4	" "	10.25
Q. 106	" " mit IV. Kl.	4.18
Pa. 5	" Datum	8.10
Pa. 3	" "	2.9
Pa. 7	" "	11.53
Q. 107	" " mit IV. Kl.	1.5
Pa. 9/66	" Berihom	3.28
Pa. 74/75	" Dibalja	12.41
Pa. 78/79	" Erivan	4.33
Q. 108/109	" Dibalja mit IV. Kl.	5.48

№ № des Zuges.	Ankunft in Tiflis.	Zeit.
E. 1	Von Baku	10.55
Pa. 5	" "	7.25
Pa. 3	" "	1.9
Q. 107	" " mit IV. Kl.	12.1
Pa. 6	" Datum	2.46
Pa. 4	" "	9.25
Pa. 8	" "	8.45
Q. 106	" " mit IV. Kl.	3.16
Pa. 61/10	" Berihom	7.35
Pa. 72/73	" Dibalja	6.36
Pa. 80/81	" Erivan	7.1
Q. 110/111	" Dibalja mit IV. Kl.	10.00

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

**JEDEN TAG
VAN HOUTENS
CACAO
TRINKEN,
HEISST JEDEN TAG GESUNDHEIT
ERWERBEN.**

Überall zu haben.
Vermeidet Nachahmungen.
Alleinige Fabrikanten:
C. J. Van Houten & Zoon,
Weesp (Holland).

Hauptniederlage: Hoerberth von Schwarzthal & Co., Odessa.

3-2

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cemenfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer.

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern).

52-3

Der Sieg über alle

Schreibmaschinen mit sichtbarer Schrift gehört der Schreibmaschine

„UNDERWOOD“

Vertreter für den ganzen Kaukasus

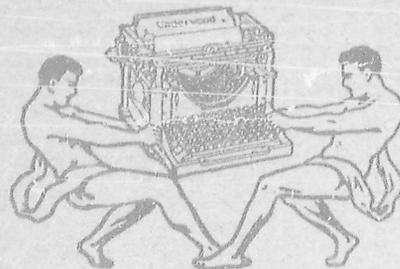
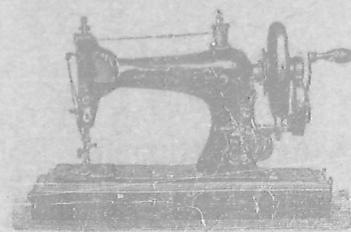
T. I. MULARSKY,

Tiflis, Stabnaja № 6.

Nähmaschinen: System Singer aus den Fabriken Kayser, Keller und Raumann. Preis von 25 bis 60 Rbl. bei 3 jähr. Garantie.

Alle Zubehörteile befinden sich ständig am Lager.

25-8



Schwefel-Bad „Fantasia“

Koronzowstraße, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

Elektrische Beleuchtung.

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades
persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Kammer sind zwei Laetten zu 200 resp. 350 sowie
heisse und kalte Douchen. Der reichliche Schwefelgehalt der
Laetten ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Haut-
Blutarmut und andere veraltete Krankheiten.

Abendments werden jederzeit ausgeben. Telefon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr
morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 52-11

Das Photographie- und Parfümerie-Magazin

O. Sotiriadis,

ist nach der Kirchen-Str. Nr. 18, Haus Kojalow, gegenüber der
Offiziers-Einfuhr-Gesellschaft, neben Hotel Mader umgezogen, und
empfehlen sein großes Lager neu eingetroffener photographischer
Papiere sämtlicher Fabrikten, Platten „Fob. da“, „Kodal“, „Lanf
und Pinner, stets vorrätig. Diapositivplatten 8x8 für Laterna
magica: 9x12, 1,5x10,7 für Verastope auch 13x18.

Photographierapparat, Passaportous u. Rahmen in großer Auswahl.

Bestum- und kosmetische Artikel besser ausländischer Fabrikten.

Feste Preise.

10-9

VOLKS-HARMONIUM

das schönste und vollkommene

Hausinstrument

der Neuzeit. Von Jedermann ohne mühe. Von u. Koienennin.
10f. 4 Minn. zu spielen. Musik. Kataloge gratis. Mfong
Walter, Königl. Hoflief., Kuba. 13-3



Gebrüder Schüick

in Jekaterinodar (Kubangebiet).

Große Vorräte in Obstbäumen

(Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Färsche,
Pyrskolen u. dgl. m.), vorzüglich kultiviert,
nur echte Sorten. Dergleichen Beersträucher,
Erdbeer- und Spargelpflanzen, hochstämmige und niedrig
veredelte Rosen, Ziersträucher, Part- und Alleebäume,
Säulenpflanzen, Koniferen bester Qualität, Stauden,
Georginen, Blumenwiebel u. Zimmerpflanzen aller Art.
Garteninstrumente, Baumwachs, Kaffia etc.

Sämereien: Gemüse, Blumen, Gras, Klee, Luzerne,
Zuckerrübe usw. von anerkannter Güte.

Verlangen Sie unseren Katalog.

10-4

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Ärzte

- | | |
|--------------------|--|
| Dr. E. v. Kossart, | Chirurgie. |
| Dr. Maurach, | Augenkrankheiten. |
| Dr. Weidenbaum, | Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe. |
| Dr. Grasmück, | Inner- und Nerven-
krankheiten. |
| Dr. Lau, | Krankheiten der Ohren, Nase,
Gaumen und Lungen. |
| Dr. Mrongovius, | Haut- und Geschlechts-
krankheiten. |

Röntgenkabinett.

52-46

Weltverein

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.
Prospett u. Zeitung gegen Einsendung einer
20 Kop. Marke franco von der Centrale des
Weltvereins. München, Auenstraße 64, I.

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede

KARL EISENSCHMIDT,

Baku.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.

Spezialität: Bohrbanke, Schöpfstrommeln sowie sämtliche
Werkzeuge für Tiefbohrung auf Naphtha, Wasser u. s. w.

Transmissionsanlagen nach neusten Modellen,
Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile
für Mahl- und Oelmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-
sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertikal gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie
dazu gehörige Fassonstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets
vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphtha u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0-8

15 Erste Preise.

PARIS 1900 „GRAND PRIX“.

N. Nowgorod 1896.

Aktien-Gesellschaft

der

Baumwoll-Manufaktur


 St. Petersburg 1870.


 Moskau 1882.

KARL SCHEIBLER.

Anlage - Kapital
Rbl. 9 000 000.

LODZ.
(Gouv. Petrikau).

7 300 Arbeiter.

Fabriken der Gesellschaft: 4 Baumwollspinnereien, 4 Baumwollwebereien, Färberei, Bleicherei, Druckerei, Häuberei und diverse Hilfsabteilungen.

Erzeugnisse: Baumwollgarne aller Arten und Stärken, Baumwollwaren aller Gattungen in rohem, gebleichtem, gefärbtem, bedrucktem Zustande etc.

Eigene Niederlagen in: Lodz, Petrikauer Str. Nr. 11 und Petrikauer Str. Nr. 56; Warschau, Trembacka Str. Nr. 4; St. Petersburg, Innerer „Golubij Dwor“ Nr. 65; Moskau, Warwarka, Haus der Gesellschaft „Astor“; Charkow, Korytschewskaja, Krimo-Smedalskij Djad Nr. 66/7.

Vertreter in allen größeren Städten des Kaiserreichs. In Tiflis: Ch. W. Feischberg, Erivan-Platz, Haus Charasowa.
Außerdem für die Türkei in Kantsantinopel.

20—10

C. LUCKE, Maschinenfabrik, Eilenburg K 128,

bei Leipzig.

Kalksandstein-Anlagen. | Cement-Dachziegel-Anlagen.
Granitoidplatten-Anlagen. | Schlackenstein-Anlagen.

Pressen und alle Hilfsmaschinen für die gesamte
Kunststein-Industrie.

Kollergänge. Kugelmühlen, Mischmaschinen, Schleif-
maschinen, Messing-Füllschablonen.

Rohciment-Pressen.

Rohrformen zur Herstellung von Cement-Röhren.

NEU! Verfahren zur Erzeugung von **NEU!**
Hochglanz - Cement - Platten.

35-jährige Erfahrung.

Viele Patente und Gebrauchsmuster.

Fabrikeanlagepläne und Fabrikations-Anleitungen
kostenfrei.

0—17

Sie haben etwas für's Geld!

Erwerbsrundschaue besteht seit 1904, in jedem Heft neue, ausführliche Erwerbsideen, und Anregungen unter Berücksichtigung händlicher Verdienste, dem. techn. Kleinfabrikation, neueste, noch unbekanntere Verdienstvergeber, Frauenerwerbe etc. etc. Beste vollständig geschriebene Zeitschrift der Art. Halbjahr (6 Monatshefte) nur 2.50 Mk. (3 Kreuzen). Große Probennummer gratis! Prospekt über den Erwerbsverein „Union“ 20 Pia. 52—18

Ernst Marré's Verlag, Leipzig 67.

Eine gute Haus- und Wirtschaftsseife ohne jegliche
schädlichen Bestandteile ist

„NESTOR“

der Newski-Stearin-Gesellschaft, Petersburg.

In allen Kolonial- und Droguenhandlungen erhältlich.

Vertreter für den Kaukasus:

28—23

Gustav Lange, Tiflis, Welikoknasheskaja 57.



1908



1888

Das Transkaukasische Fabrikslager

der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

WASSERDICHTE OBERKLEIDER

neuester ausländischer Façons, angefertigt aus den besten englischen Stoffen — bis zu den billigsten.

Gummierte Umleger & Paletots
für die Herren Offiziere.

Gummierte Stoffe
für verschiedene Zwecke.

GUMMI-SCHWÄMME.

Hartgummi-Kämme.

